BERLIN, 28. MÄRZ 1939

Der Adler

Heft 3 Preis 20 Pf.
frei Haus 22 Pf.

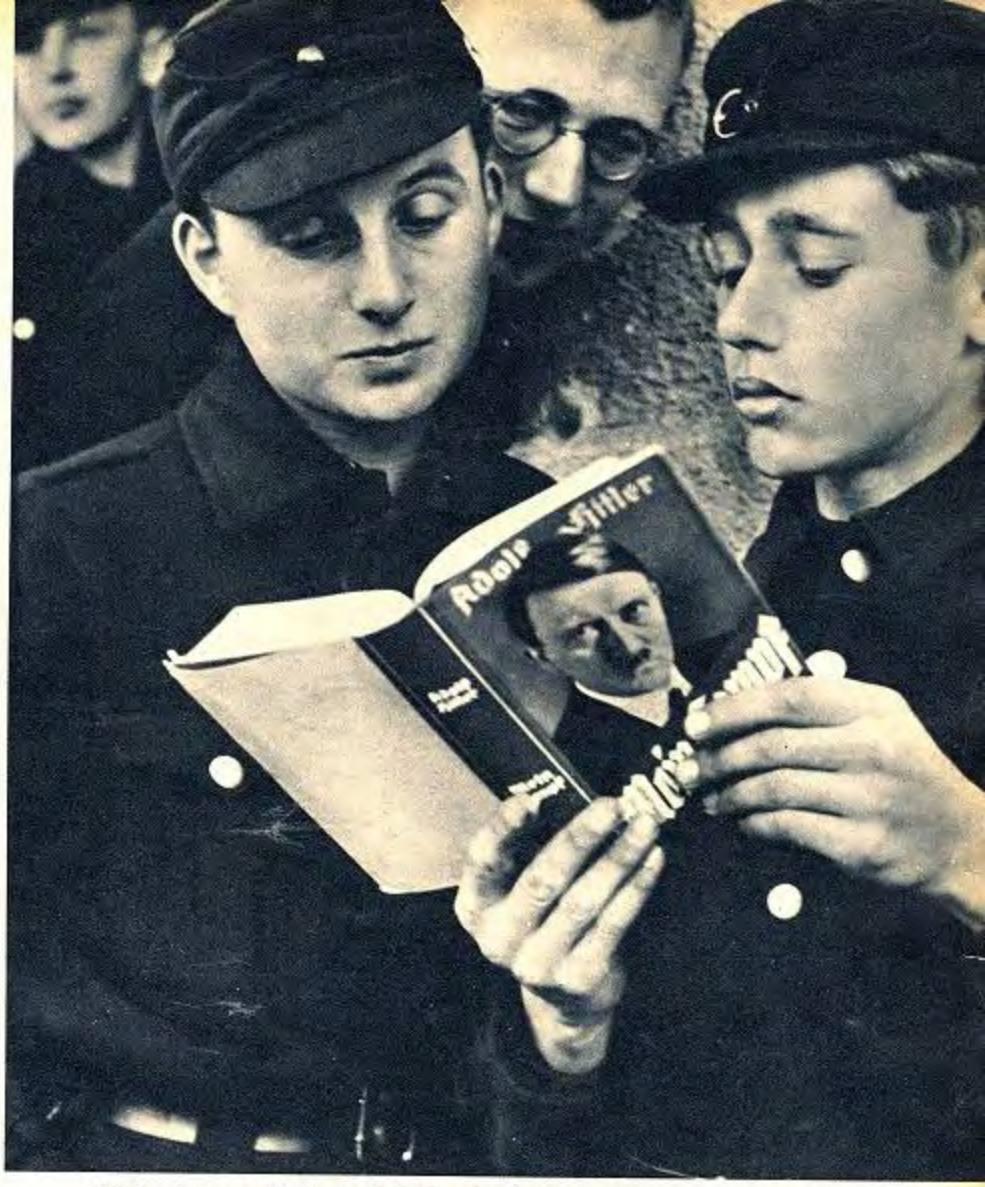
HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFTFAHRTMINISTERIUMS

Immer bereit zum Einsatz!
An dem großen Geschehen, das Böhmen und Mähren ins Reich zurückführte, hat unsere Luftwaffe mit ihrer vorbildlichen Schlagkraft und Einsatzbereitschaft wieder in erster Linie mitgewirkt
Sonderaufn. für den „Adler" Dr. Wolf Strache

EHRT

Ein deutsches Mädel aus dem Memelland. Fröhlich kann es jetzt in die Zukunft blicken
Aufnahme Agunfot

Links: Blick auf das historische Rathaus (links) und die Börse, zwei Sehenswürdigkeiten der Stadt Memel
Aufnahme Scherl



Das deutscheste aller Bücher, Adolf Hitlers „Mein Kampf", ist diesen Jungen vom memeldeutschen Ordnungsdienst in den vergangenen trüben Jahren der Abtrennung vom Reich immer wieder ein Quell der Kraft und Hoffnung gewesen. Alles, was die Deutschen im Memelland für ihre nationale Zukunft gewünscht und ersehnt haben, ist nun mit einem Schlag durch die geniale Tat des Führers Wirklichkeit geworden
Aufnahme Hoffmann

Eine Aufnahme Dr. Neumanns (links), des Führers der Memeldeutschen, bei der Neuaufstellung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals, die kurz vor der Heimkehr des Memellandes erfolgte
Aufnahme Scherl

Auch im Memelland konnte selbst die brutalste Gewalt das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung nicht verhindern. Hier sehen wir eine Gruppe des Memeler BDM auf dem Marsch zu einer Heldengedenkfeier
Aufnahme Scherl

Im Stabsquartier einer für den Einmarsch bestimmten Fliegerdivision gibt der Generalstabsoffizier an Hand der Karte die Lage bekannt. Die dunklen Linien auf der Karte bezeichnen die Abgrenzung der den einzelnen Verbänden zugewiesenen Räume

Auch die schnellen Jäger sind unterwegs. In reißendem Flug kette das „Generals-Flugzeug", dessen Inneres das unten

Wir flog

Unten: Generalleutnant Grauert und Generalmajor Danckelmann auf dem Flug in das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren

Freigegeben RLM 8134/39

überholt eine Jagdflieger-
stehende Bild zeigt
Freigegeben RLM 8135/39

...en ins größere Reich

Ein Bildbericht von Hans Schaller, der für den „Adler" mit der Luftwaffe nach Mähren flog

Gleich einem Wirbelsturm sind die unvergeßlichen Märztage des Jahres 1939 über Mitteleuropa dahingebraust. Bevor noch die Welt zur Besinnung kam, waren die Länder Böhmen und Mähren wieder Bestandteile des Großdeutschen Reiches geworden. Die deutsche Luftwaffe hatte — allein schon durch ihr Dasein — entscheidenden Anteil an den großen Ereignissen. Von ihrem Wirken erzählen unsere Bilder.

Generalleutnant Grauert nimmt die Meldung des Flugplatzkommandanten von Pardubitz entgegen

Auf dem Flugplatz Königgrätz begeben sich deutsche und tschechische Offiziere zur Übernahme der Flugzeuge zu den Hallen

Der Flugplatzkommandant von Königgrätz unterzeichnet die Übergabe

Links: Vor der tschechischen Fliegerkaserne in Königgrätz steht schon ein Soldat der deutschen Luftwaffe Posten. Lastkraftwagen mit Maschinengewehren als Marschsicherung gegen Luftangriffe passieren das Tor

Rechts: Die tschechischen Jagdflugzeuge wurden ins Freie geschoben, um den Hallenraum für die deutschen Verbände frei zu machen. Motoren und Sitze sind abgedeckt, Laufräder und Propeller ausgerichtet

„Wie war das Wetter?" Tschechische Flieger interessieren sich für den Flug der Deutschen über das Riesengebirge

Rechts: Die ehemals tschechischen Flugzeuge mit dem blauweißroten Hoheitszeichen bewacht nun ein deutscher Flieger

„Wie war das Wetter?" Tschechische Flieger interessieren sich für den Flug der Deutschen über das Riesengebirge

Rechts: Die ehemals tschechischen Flugzeuge mit dem blauweißroten Hoheitszeichen bewacht nun ein deutscher Flieger

Unter uns die deutschen Fahnen

Der alte Waffenmeister erzählt von seiner Dienstzeit in der österreichisch-ungarischen Armee

Unser Sonderberichterstatter H. T. Wagner, der gleichfalls unsere Truppen bei ihrem Einmarsch in das Reichsprotektorat Böhmen und Mähren begleitete, schildert hier seine Erlebnisse und Eindrücke vom Einsatz der deutschen Luftwaffe

Als am Mittwoch, dem 15. März 1939, morgens um 6 Uhr der erste deutsche Panzerspähwagen die ehemalige deutsch-tschecho-slowakische Grenze durchbrach, standen die Geschwader der deutschen Luftwaffe in den Fliegerhorsten Schlesiens, Sachsens, Bayerns und der Ostmark startbereit. Die Motoren donnerten, und die Besatzungen, Fliegeroffiziere und Mannschaften, starrten sehnsüchtig in den Himmel — tief lagen die Wolken, Schneestürme jagten über das Land, es war ein wahres „Dreckwetter", das jeden Start, jeden Flug unmöglich zu machen schien. Und doch hatten wenige Stunden später unsere Flieger die tschechischen Militärflugplätze erreicht, und in den Mittagsstunden, als schon deutsche Truppen in der einstigen Hauptstadt der tschecho-slowakischen Republik eingezogen waren, erklang donnernder Motorenlärm über Prag: deutsche Flugzeuge jagten im Tiefflug über die Moldau hinweg, zogen ihre Schleifen über unserer alten herrlichen deutschen Stadt, und die deutsche Bevölkerung verfolgte mit glänzenden Augen und mit einer glühenden Begeisterung und tiefen Freude im Herzen die Flugzeuge der deutschen Luftwaffe, die hier und da zwischen den Wolkenfetzen auftauchten. Tschechen sahen nun zum erstenmal die blitzschnellen Vögel, vor denen sie damals — es ist ja kaum ein halbes Jahr her! — eine panikartige Furcht hatten. — Man muß sich noch einmal kurz erinnern an diese Septembertage des vorigen Jahres: Nacht für Nacht war für die Städte und Dörfer in Böhmen und Mähren Verdunkelung und Höchstalarm befohlen worden. Vor den wenigen Geschäften, in denen es Gasmasken zu kaufen gab, standen Menschenschlangen von vielen hundert Metern Länge! Und die Tippfräuleins und Postbeamten gingen frühmorgens mit umgehängter Gasmaske in ihre Büros, die Hausfrauen kauften mit der Gasmaskenbüchse um den Hals ihr Gemüse ein — ein wahrhaft grotesker Anblick —, und kein einziges deutsches Kampfflugzeug erschien! Die Schaufensterscheiben der Geschäfte, die Fensterscheiben der Wohnungen waren mit Papierstreifen kreuz und quer überklebt, und jede der vielen, fast stündlich erscheinenden Prager Zeitungen in tschechischer und deutscher Sprache brachte lange Abhandlungen und Hinweise, wie man sich gegen die Bombengefahr schützen könnte — — —

Nun waren Böhmen und Mähren unter den Schutz des Großdeutschen Reiches gestellt worden, deutsche Truppen waren eingezogen und hatten, ohne einen einzigen Schuß abzufeuern, das ganze Land besetzt. Das Heer hatte seine befohlenen Stellungen bezogen, und die Luftwaffe hatte von den tschechischen Militär- und Zivilflugplätzen Besitz ergriffen. Eine halbe Stunde Autofahrt von Prag entfernt liegt der große Prager Militärflugplatz Gbell. In den großen Flugzeughallen stehen die modernen tschechischen Jagdflugzeuge mit den 650 PS starken Avia-Motoren, stehen die sowjetrussischen Martin-Bomber, jene modernen, schnellen, zweimotorigen Kampfflugzeuge, die von den Sowjetrussen ja auch in riesiger Zahl nach Sowjetspanien geliefert worden sind. Vor diesen Flugzeughallen stehen jetzt Soldaten der deutschen Luftwaffe als Posten, und auf dem Rollfeld sieht man eine Staffel neben der anderen: deutsche Kampfflugzeuge, Jäger und Aufklärer und auch unseren „Fieseler-Storch", das langsamste Militärflugzeug der Welt, dessen eigenartigen Aufbau die tschechischen Fliegeroffiziere und Soldaten gebührend bestaunen. Auf dem Hof der Kasernenanlagen sind Hunderte von deutschen Militärfahrzeugen aufgefahren, die Nachrichtenabteilungen und der Bodendienst der deutschen Luftwaffe sind längst eingezogen, einige hundert Kilometer Kabel wurden schon verlegt, Funk- und Telephonverbindungen mit den anderen tschechischen Militärflugplätzen und mit den Fliegerhorsten im Altreich wurden eingerichtet. Ein ungeheurer Nachrichtenbetrieb hat eingesetzt, und das Telephon im Zimmer des deutschen Fliegerkommandeurs steht keinen Augenblick still. Ordonnanzen jagen los, Kradfahrer brausen heran, die Werkstattzüge der Luftwaffe sind unterwegs — es wird mit Tempo „120" gearbeitet. Der Kommandant macht sich für fünf kurze Minuten frei.

Aus den tschechischen Flugzeugen sind die Maschinengewehre ausgebaut worden. Jedes Jagdflugzeug hat deren vier. Diese und alle anderen Waffen aus dem Bereich des Flugplatzes werden in einem besonderen Raum unter deutscher Bewachung sichergestellt

Der gleiche Raum nimmt die unzähligen Patronenkisten auf. Die großen Mengen an Munition und Betriebsstoffen lassen keinen Zweifel daran, daß die tschechischen Flugplätze in Kriegszustand versetzt waren

Überall auf den Flugplätzen in Böhmen und Mähren stehen im Freien diese zweimotorigen Bomber sowjetrussischer Herkunft. Die von den Tragflächen herabhängenden Eiszapfen schaden den in Ganzmetall-Bauweise hergestellten Flugzeugen nicht

Das Telephon wird „abgehängt", der Unteroffizier im Vorzimmer vertröstet die wartenden Offiziere und Adjutanten auf ein paar Augenblicke. Draußen auf dem Flur sieht man im Gespräch manchen bekannten Fliegeroffizier.

Wir sprechen über den Einmarsch und den Einsatz der deutschen Luftwaffe in diesen historischen Tagen, die wir niemals vergessen werden: „Der Vormarsch in Böhmen war durch die für diese Jahreszeit ungewöhnlich schwere Wetterlage außerordentlich erschwert. Stundenlang wurden wir im Schneesturm festgehalten, das Fliegen war fast vollständig unmöglich geworden. Die motorisierten Einheiten der Luftwaffe hatten ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden — nur mit dem höchsten Einsatz aller Offiziere und Soldaten wurden diese Schwierigkeiten überwunden, unsere Flieger, unsere Kraftfahrer, all unsere Soldaten haben Hervorragendes geleistet!

Unsere Kampfverbände konnten an diesem ersten Einmarschtag nicht starten, nur einige Aufklärer flogen los und kreuzten kurze Zeit nach dem Start von den deutschen Fliegerhorsten über Prag, stießen durch die dichten Wolken hindurch und kämpften sich zwischen Schneegestöber und Nebel voran. Die Luftwaffe hatte den Auftrag, die tschechischen Flugplätze zu besetzen — der Befehl mußte in kürzester Frist durchgeführt werden. Gleichzeitig mit dem Heer traten die Stäbe der Luftwaffe den Vormarsch an: um 9 Uhr vormittags hatten wir als erster Trupp mit 4 Offizieren und 15 Mann den Prager Militärflugplatz Gbell erreicht! Wir trafen ebenso wie das Heer nirgends auf Widerstand. Der tschechische Kommandant übergab an mich die Anlagen und Bestände, zahlreiche Bomben-, Jagd- und Aufklärungsflugzeuge. In dieser für die tschechischen Fliegeroffiziere harten Lage, für die wir volles Verständnis hatten, ging alles reibungslos vonstatten. Die tschechische Fliegertruppe wurde entwaffnet, den Offizieren, die sich würdig und korrekt benahmen, wurden die Seitenwaffen belassen. Unmittelbar nach der Besetzung des Flughafens Gbell wurde die Verbindung mit den Befehlsstellen in Prag aufgenommen.

Das Wetter war immer noch so, daß geschlossene Verbände nicht fliegen konnten. Nebel, tiefziehende Wolken und Schneegestöber verhinderten den Start. Einzelne Flugzeuge konnten die „Wettersperre" über dem Gebirge, durch Funkpeilung gelenkt, überwinden. Für die Verbände brachte aber erst der 17. März die Erlösung aus untätigem Warten.

Strahlend blauer Himmel breitete sich über dem Land, und nun flogen zum erstenmal in großen geschlossenen Verbänden unsere Geschwader los, kreuzten über Prag, überflogen das ganze Land — ein herrlicher, unvergeßlicher Anblick für uns alle! Kette auf Kette, Staffel auf Staffel, Geschwader auf Geschwader folgten.

Die von uns beschlagnahmten tschechischen Bombenflugzeuge sind wie unsere Kampfflugzeuge zweimotorige und sehr moderne Maschinen. Auch die tschechischen Jagdflugzeuge sind sehr gut — die tschechischen Jagdflieger sind ja als glänzende Kunstflieger bekannt. — Unsere Luftwaffe hat die ihr gestellten Aufgaben erfüllt. Offiziere und Soldaten können stolz auf ihre Leistungen sein."

Gemeinsam schieben deutsche und tschechische Flieg den Handwagen mit Munitionskisten zur Sammelstel

Ein tschechischer Kraftwagen kann nichts mehr weiter. Die Fahrer der deutschen Luftwaffe leisten Vorspann

Alle Aufnahmen: Hans Schaller

Flak schlägt Angriff auf Werk XB3 zurück

Neben dem Schutz von Heimat und Front zählt im Ernstfalle die Abwehr feindlicher Angriffe auf Industrieanlagen, die für die Kriegführung oder das Leben der Nation von ausschlaggebender Bedeutung sind, zu den vornehmsten Aufgaben der Flakartillerie. Wie ein solcher Angriff sich in der rauhen Wirklichkeit abspielen könnte, war die Vision unseres Zeichners zu nebenstehendem Bild.

Dem Feinde scheint das Werk so wichtig, daß er sich entschließt, es mit großem Einsatz anzugreifen. Ein Geschwader schwerer Bomber ist von seinen Frontflugplätzen aufgestiegen und steuert in großer Höhe Kurs auf Werk XB 3. Es wird von leichten Bombern oder Zerstörern begleitet, deren Aufgabe der Schutz der „Schweren" gegen Jagdflieger ist. Schon der weite Anmarsch bis zum Ziel fordert seine Opfer. Der Weg des Feindes ist mit brennenden und zertrümmerten Flugzeugen gezeichnet, deren Besatzungen an ihren Fallschirmen zur Erde pendeln und gefangen werden. Nur ein kleiner Teil des feindlichen Geschwaders erreicht das Ziel.

Nun aber kommt erst der gefährlichste Abschnitt des Unternehmens. Die Bomber müssen durch die Wolken nach unten stoßen, damit aber geraten sie in den Feuerbereich der längst alarmierten Flakartillerie, die rings um das Werk verteilt ist. Der feindliche Kommandeur hat damit gerechnet. Was von seinen Zerstörern übriggeblieben ist, setzt er zum Tiefangriff auf die Flakabwehr ein. Während die nahe beim Werk — zum Teil sogar im Werk auf den Gebäuden — aufgestellte leichte Flak die Zerstörer aufs Korn nimmt, faßt das Schnellfeuer der schweren Geschütze den Feind in dem Augenblick, als Flugzeugführer und Bombenschützen alle Aufmerksamkeit auf Zielanflug und Abwurf richten müssen. Mag nun noch — im günstigsten Fall — das eine oder andere Flugzeug bis zum Abwurfpunkt vordringen, mag sogar — wieder günstigstenfalls — von den abgeworfenen Geschossen das eine oder andere ins Ziel schlagen, eine ernstliche Schädigung ist damit nicht mehr zu erreichen. Der Angriff ist abgeschlagen!

Zeichnung Göbel

ALLAHS HILFE

Unter der tatkräftigen und umsichtigen Führung Marschall Balbos hat Italien aus Libyen in wenigen Jahren ein aufblühendes Land gemacht. Innerhalb des Aufbauprogramms verdient die Schaffung der sanitären und medizinischen Einrichtungen größte Bewunderung. Dem Flugzeug ist bei der Durchführung dieses Programms eine besondere Rolle zugefallen, denn bei der Weiträumigkeit Libyens ist sehr häufig der Luftweg die einzige Möglichkeit, schnelle Hilfe zu leisten. Unser Bildberichterstatter hatte dank der liebenswürdigen Unterstützung des Gouverneurs Gelegenheit, an einem solchen Rettungsflug über die afrikanische Wüste teilzunehmen

Die herbeigerufene Maschine ist startbereit, um den Kranken aufzunehmen und ihn zur nächsten Ambulanz zu bringen

Links: Eingeborene Sanitäter kommen dem Krankentransport entgegen, um den Leidenden schnellstens zum Flugzeug zu befördern

Rechts: Eben ist das Flugzeug mit dem Schwerkranken gelandet und rollt bis dicht an die Ambulanz heran. Schon eilen hilfsbereit die Stammesgenossen herbei . . .

Links: Hier, in der Oase Derg, die 700 km von Tripolis entfernt liegt, bringen die Araber ihren schwerkranken Stammesbruder Achmed auf dem Kamel zur nächsten Wüstenambulanz

Aufnahmen Nolte (Mauritius)

kommt vom HIMMEL

Das „Fliegende Lazarett" kommt! Sehnsüchtig haben die Araber in der Oase auf das Flugzeug gewartet, das sie jetzt jubelnd begrüßen. „Allahs Hilfe kommt vom Himmel!"

Sanft und sicher fliegt der Kranke nun über gewaltige Wüstenflächen seinem Ziel entgegen, wo ihn Rettung und Heilung erwarten

Schon nach 20 Minuten ist die Wüstenambulanz erreicht. Ein tüchtiger Arzt nimmt sich sofort des Kranken an

Violet zwischen den Fronten

ROMAN VON KURT PERGANDE

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Nilson und Marchand, Männer mit anscheinend dunkler Vergangenheit, wollen Kommissen ente von hohem Wert an den Mann bringen. Marchand — mit seinem richtigen Namen Edouard Moré — will zu diesem Zweck in Zoppot den Danziger Bankier Reuter aufsuchen, trifft zunächst jedoch nur dessen Frau Violet, mit der er einst seine Kinderjahre verbrachte. Er gibt sich ihr nicht zu erkennen und wird auch von ihr nicht erkannt. Von Johannes Lost, einem Angestellten des Hauses Reuter, erfährt dann Marchand, daß der Bankier unverhofft von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt ist. Es ist der 15. August, der Tag, an dem Violet einst Eltern und Bruder durch einen schweren Schicksalsschlag entrissen wurden. Bis heute weiß sie nicht, ob ihre Verwandten noch am Leben sind. Die junge Modellistin Hanna Radtke, Losts Braut, ist durch einen Anruf Marchands, dessen flüchtige Bekanntschaft nicht ohne Eindruck auf sie geblieben zu sein scheint, während der Probe zu einer Modenschau etwas aus der Fassung gebracht worden. Mit Senkspiel, dem Inhaber des Modehauses, und Lissy, einer Kollegin, ist sie gerade dabei, immer und immer wieder Lächeln und Schreiten eines Mannequins zu üben.

ZWEITE FORTSETZUNG

„Lissy —!" stöhnte Senkspiel und griff sich wieder an den Kopf.

Lissy ließ sich nicht beirren; sie wußte genau, was sie wollte. „— — daß selbst ich neidisch werden könnte. Wenn du immer solche Kleider trügst —? Olala, Kind! Solltest sehen: In Zoppot verliebt sich in dich ein reicher Ausländer! Es gibt da noch genug solcher Burschen."

Senkspiel hockte sich auf die Kante eines Sessels, als habe er sich in sein Schicksal ergeben. Aber bei Lissys letzten Worten mußte er lachen, und Hanna, ob sie wollte oder nicht, lachte jetzt mit.

„Hat sich doch schon verliebt!" fauchte er zwischen Scherz und Ernst. „Du kommst mit deiner Weissagung zu spät, Lissy. Und Marchand heißt er, wenn du auch das noch wissen willst ... Aber, wenn ihr jetzt nicht macht, was ich anordne — —"

„Na, was ist dann wohl, wie?" unterbrach ihn Lissy. Sie stemmte die Hände in die Hüften, die Daumen nach vorn, und sah ihn vernichtend an. Im nächsten Augenblick ging sie und lächelte; sie ging federnd und anmutig und lächelte heiter und gelöst und strahlend.

Senkspiel sprang auf die Füße und rieb die Hände gegeneinander. „Sehen Sie, Hanna: Das ist Gehen und Lächeln! Ein Prachtmädel, die Lissy! Eben noch faucht sie wie eine Wildkatze, und jetzt strahlt sie wie ein Maientag."

„Puh!" machte Lissy. „Es ist doch so einfach, Kinder! Ich denke immer an meinen Peter — ich hab' ihn zum Fressen gern, wie ihr wißt. Er ist ja nur ein kleiner Zöllner, aber ein lieber Fratz. Wenn der mich mal betrügt oder laufen läßt, schieß' ich ihn tot."

„Bloß nicht, Lissy! Das wird ja als grober Unfug bestraft. Du kämst ins Gefängnis, und ich wäre dann mein bestes Mannequin los."

„Na, schön! Aber er schießt mich tot, wenn ich Dummheiten mache. Ihr glaubt nicht, wie verliebt der Fratz ist! Und er hat mich am Zügel — olala ... Na, nun seid ihr wohl wieder anderer Stimmung? Und nun geh mal, Hanna!"

Hanna, wie mitgeführt von Lissys burschikoser Plauderei, lachte wieder frei und unbefangen.

Auch Senkspiels Mienen hellten sich auf.

„So ist es wieder richtig, Kind! So geht es gut!"

Lissy vollführte eine servierende Handbewegung. „Na also! Immer nur die Ruhe behalten ... Und Gott behüte euch alle miteinander! Ich geh' jetzt zu meinem lieben Fratz — Treffpunkt ‚Fischgrube'." Sie zwinkerte Senkspiel und Hanna an und verließ trällernd das Zimmer.

*

Als Johannes auf der Straße stand, verspürte er Hunger und schlug den Weg zur „Fischgrube" ein, einer kleinen, harmlosen Kneipe, in der es gutes Bier, gute Fischgerichte und vor allen Dingen immer etwas zu sehen und zu hören gab: Schiffer, die nach Teer und Meer rochen und ein Garn abrollten, daß die rauchgeschwärzten Balken verdächtig knackten, Stauer mit Schultern wie Schränke und Händen wie Kornschaufeln, Kapitäne, die in übernatürlichem Schweigen übernatürliche Mengen Grog tranken und dennoch nicht von den Füßen zu bekommen waren.

Und nicht zuletzt war da Fridolin, der Besitzer dieser Kneipe. Kein dicker, massiger Kerl mit aufgedrehten Ärmeln und Kniebeulenhosen und fleischigem Roggesicht, nein, ein spindeldürres Kerlchen von ganzen achtundzwanzig Jahren und prachtvoll verrückt. Er spielte Geige und bediente gleichzeitig ein Kuriosum von Schlagzeug; im nächsten Augenblick lief er auf den Hof, um Ratten zu schießen, oder auf die Straße, um nach seinem Töchterchen zu rufen. Und er verstand herrliche Fischgerichte zu kochen und besaß im übrigen ein Mundwerk, dessen Schlagfertigkeit noch niemand überwunden hatte.

Als Johannes um die Straßenecke bog, kniff er die Augen zusammen und blieb dann unwillkürlich stehen.

Auf der anderen Straßenseite stand eine große dunkelblaue Limousine, der in diesem Augenblick Marchand entstieg.

Johannes stand; er sah, daß Marchand ihn schon erkannt hatte und auf ihn zukam. Er rührte sich nicht; sein Hirn arbeitete angestrengt, und während er Marchand wie hypnotisiert entgegenblickte, erfaßte er nachträglich die Bedeutung der Begegnung zwischen ihm und Marchand vor dem Kasinohotel in Zoppot. Marchand mußte das Geheimnis kennen, das dieser fünfzehnte August für das Ehepaar Reuter in sich schloß. Kein Fremder benahm sich in einem solchen Augenblick so, wie Marchand sich gezeigt hatte, wenn gesprächsweise erwähnt wird, man glaube, ein Tag im Monat oder Jahr habe für jemand eine besondere Bedeutung. Ihm wurde klar, daß Marchand und Frau Violet Reuter sich von früher kennen mußten. Marchand hatte sich verraten. Die Erinnerung an einen ganz bestimmten Tag in Violets Leben mit einer ganz bestimmten und umrissenen Bedeutung war auch seine Erinnerung.

„Ein Glück", sagte Marchand, „daß ich Sie noch getroffen habe, Herr Lost!" Seine dunklen Augen suchten in Johannes' Gesicht.

„Haben Sie mich vielleicht gesucht?" Johannes mußte sich anstrengen, um ruhig und beherrscht zu sprechen.

„Ich habe mich im Modehaus Senkspiel nach Ihrer Privatadresse erkundigt — ja, ich habe Sie gesucht." Marchand verwahrte den Autoschlüssel in der Tasche. „Haben Sie etwas Besonderes vor, Herr Lost?"

„Ich wollte essen gehen."

„Darf ich mit Ihnen kommen?"

Johannes lächelte. Es gelang ihm ungezwungen gut, denn er stellte sich Marchand unter Stauern, Matrosen und bärbeißigen Kapitänen in der verräucherten „Fischgrube" vor. Man würde mit großen Augen auf seine polierten Fingernägel sehen ... „Wissen Sie: Es ist aber kein Kasinohotel, Herr Marchand!"

„Oh, das macht gar nichts!" antwortete Marchand, der ihn sofort begriff. „Ich verdrücke mich liebend gern aus diesen Hotels — wenn Sie es mir vielleicht auch nicht glauben, wie?"

Johannes sah ihn zweifelnd an, fragte dann: „Ist das Ihr Auto? Ein wunderbarer Wagen!"

„Wir können fahren, Herr Lost."

„Zur ‚Fischgrube'? Nein, das ist eine kleine Kneipe, Herr Marchand! Ich möchte bezweifeln, ob vor

ihrer Tür schon jemals eine solche Prunklimousine gestanden hat ... Aber weshalb haben Sie mich nun gesucht?"

„Fahren wir ruhig, Herr Lost; in der Nähe Ihrer kleinen Kneipe, wie Sie sagen, werden wir schon einen Parkplatz finden, und bei Tisch erzähle ich Ihnen dann mein Anliegen."

Sie gingen zum Wagen zurück, und Marchand fuhr nach Johannes' Weisung. Sie fanden einen Parkplatz und stiegen aus. Marchand verschloß den Wagen; dann gingen sie schweigend zur „Fischgrube".

Sie stiegen die Kellerstufen hinunter. Johannes stieß die Tür auf und stutzte gleich darauf. Hinter einem Tisch bemerkte er Lissy mit ihrem Freund Peter.

„Bist du nicht mehr im Atelier, Lissy?" fragte er, näher tretend.

„Wie du siehst: Nein."

„Aber Hanna?"

„Ach, das arme Kind. Senkspiel hat sie gründlich vor — er bringt ihr richtiges Gehen und richtiges Lächeln bei."

Johannes bekam eine rote Stirn und nagte sich die Lippen.

Lissy kniff ein wenig die Augen zusammen und musterte unverhohlen Marchand, der hinter Johannes stand.

Johannes ging kopfschüttelnd weiter. Sie fanden einen Tisch in einer Ecke und setzten sich. Marchand blickte sich lächelnd um.

Es war eine kleine Kneipe mit einer niedrigen Decke; die Wände waren getäfelt und braun vom Tabak. An der Decke hing ein großes Steuerrad, verziert mit Glühbirnen; in der Mitte der einen Seitenwand, auf einem kleinen Podium, standen ein Klavier und eine Trommel. An den Wänden hingen Stiche und Drucke von Segelschiffen und Südseeküsten; die Pilztische waren weiß gescheuert.

„Ist doch nett hier!" meinte Marchand und setzte sich zurecht.

Fridolin kam heran. Sie bestellten Bier und gebackene Schollen. Fridolin nahm die Bestellung trällernd entgegen.

Johannes konnte nicht leugnen, daß er Senkspiels Art, Hanna plötzlich wie ein Mannequin zu behandeln und bis in die späten Abendstunden zu beschäftigen, ungehörig fand. Dann saß er, wartete und belauerte Marchand, der sich mit stillem Lächeln das Steuerrad an der Decke betrachtete, hatte aber gleichzeitig das Empfinden, daß Marchand umgekehrt auch ihn belauere.

Endlich begann Marchand, indem er die Hände übereinander auf die Tischplatte legte: „Mein Anliegen ist keine große Sache, Herr Lost, dennoch hätte ich es gern mit Ihnen besprochen. Ich habe eine große Schiffsladung in Stockholm liegen; das Konnossement gab ich seinerzeit Ihrer Bank zur Aufbewahrung. Ich habe nun Schwierigkeiten mit dem Verkauf in Stockholm. Die Überseefirma, für die die Ladung gedacht war — es handelt sich um Zimt und Muskatnüsse —, diese Firma ist inzwischen in Konkurs gegangen ... Nein, nicht richtig ausgedrückt oder zu voreilig ausgedrückt: die Firma ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten."

Johannes lächelte verschmitzt. „Hat sie es Ihnen gesagt, Herr Marchand?"

Marchand wandte ihm den Kopf zu und lächelte womöglich noch verschmitzter; dann strich er sich über sein Bärtchen. „Richtig, richtig, Herr Lost: Sie werden verstehen, daß man mir von seiten der Firma aus gar nichts gesagt hat ..."

„Na eben! Und das konnte ich mir auch nicht denken."

Marchand nickte. „Aber als Kaufmann muß unsereiner Ohren haben, und je feiner sie sind, desto besser ist es, wie auch der vorliegende Fall beweist. Ich war nun gestern wieder in Stockholm und habe mit meinem Agenten die Lage noch einmal besprochen; er riet mir dringend ab, der Firma die Ladung auf Kredit zu verkaufen. Ich sitze nun zwar nicht in einer Klemme, aber angenehm ist meine Situation nicht. Ein gut Stück meines Geldes ist in der Ladung investiert, und diese Ladung schwimmt nun auf dem Wasser umher. Jeder Tag bedeutet Zinsverlust, jeder Tag kostet Geld, denn jeden Tag verschlingt das Schiff an Kosten eine stattliche Summe."

„Das ist richtig: Ein Schiff kostet jeden Tag eine schöne Summe."

„Ich habe mich daher entschlossen, die Ladung in Danzig oder nach Polen zu verkaufen."

„Hm —", machte Johannes und wartete; seine Spannung wuchs.

„Aus diesem Grunde wollte ich Herrn Reuter sprechen. Aber Sie hatten recht: Herr Reuter hätte sich heute nicht geschäftlich sprechen lassen. Ich traf die Herrschaften im Kasinohotel und konnte kein geschäftliches Gespräch anknüpfen; es wäre für die Stimmung, in der die Herrschaften sich befanden, absonderlich, wenn nicht taktlos gewesen. Man hat sich ja im Lauf der Jahre einen Blick für solche Situationen und Stimmungen bei Geschäftspartnern erworben."

„Nun", meinte Johannes, „so eilig wird es nun wieder nicht sein, Herr Marchand? Sie können Herrn Reuter morgen in der Bank sprechen; er kommt immer vormittags auf ein, zwei Stunden von Zoppot herüber."

„Morgen ist aber Sonntag!"

„Ach ja! Nun, dann Montag."

„Ich weiß nicht, ob ich Montag hier sein werde, Herr Lost — das ist der Haken! Ich will noch einmal nach Stockholm. Meine Bitte an Sie geht nun dahin, Herrn Reuter in meinem Namen am Montag aufzusuchen, ihm die Sache so zu unterbreiten, wie ich sie eben Ihnen dargestellt habe, und ihn zu fragen, ob er mich bei einem Verkauf vielleicht unterstützen würde. Er ist in den Danziger Kaufmannskreisen sehr bekannt und könnte mir sicherlich gute Winke geben ... Würden Sie es übernehmen, Herrn Reuter vorzubereiten?"

„Natürlich. Es handelt sich ja um eine reine Geschäftssache."

Fridolin brachte die Schollen, die prächtig schmeckten. Marchand behauptete, noch nie so gut gebackene Fische gegessen zu haben.

Nach dem sah Johannes auf die Uhr. „Nun ist es, weiß Gott, schon zehn — und Hanna wird vielleicht immer noch bei Senkspiel sein!" Er stand auf. „Entschuldigen Sie, bitte! Ich möchte mal anrufen."

Als er an Lissys Tisch vorbeiging, hielt die ihn an. „Du willst wohl bei Senkspiel anrufen?"

„Allerdings. Es ist zehn Uhr."

Das Telephon stand hinter der Theke, die wie ein Bartisch aussah, mit einer dicken, runden Holzstange an ihrer Vorderkante und Hockern davor. Fridolin werkte mit Gläsern und redete unaufhörlich; gegen die Holzstange gelehnt, standen zwei Matrosen und tranken Bier und Machandel; aus der Küche rief Fridolins Frau. Johannes mußte sich das linke Ohr zuhalten, wenn er überhaupt etwas verstehen wollte.

Zuerst meldete sich Senkspiel. Er knurrte Unverständliches, als Johannes nach Hanna fragte, und verkündete dann, er werde Hanna an den Apparat schicken. Als Johannes dann ihre Stimme im Draht hörte, sagte er mißmutig: „Gott, Hanna! Wie lange willst du da noch hocken? Der ganze schöne Sonnabend ist verpatzt!"

„Aber, Johannes —!"

„Natürlich ist er verpatzt!"

„Aber, Johannes — laß mir doch die kleine Freude!"

„Macht es dir wirklich so viel Freude, den ganzen Tag im Atelier zu bleiben?" — „Aber natürlich!" antwortete Hanna ruhig. „Und wo bist du?"

„In der ‚Fischgrube' bin ich. Ich werde mich wohl betrinken müssen."

„Wie albern! Hast du Marchand gesprochen?" Er stutzte. „Woher weißt du das?"

„Aber er rief doch hier an!"

„Bei dir?"

„Natürlich, bei mir; er hat sich bei mir nach deiner Wohnung erkundigt."

Merkwürdig! dachte Johannes. „Ja, er ist hier bei mir. Und wann bist du nun fertig, Hanna?„ „Ich bin so gut wie fertig für heute."

„Na, Gott sei Dank — dann komm man her!" rief er fröhlich und wieder ausgesöhnt.

Es blieb eine kleine Weile still, ehe Hanna antwortete: „Ich weiß nicht, Johannes ...

Ich bin sehr müde."

Johannes hatte ein feines Gehör. Hatte ihre Stimme nicht geschwankt? „Du kannst morgen ausschlafen, Hanna! Morgen ist Sonntag!"

„Ja, ja. Aber ich habe auch nicht viel Lust, Johannes. Ich werde es mir noch überlegen, ja?"

Johannes' gute Stimmung war wieder verdorben. Er ging mit mißmutigem Gesicht zurück. Als er wieder an Lissys Tisch vorbeikam, hielt die ihn abermals an. „Nun, was hat Hanna gesagt?"

„Ich weiß nicht. Gehen scheint sie schon gelernt zu haben."

Lissys Freund lachte leise.

Lissy öffnete kaum die Lippen, als sie nun fragte: „Wer ist das bei dir am Tisch?"

„Er heißt Marchand."

„Ist ja eine unheimlich schöne Kreatur von Mann!"

„Das ist ein Luderasch!" meinte Peter Carlsen neben ihr still und trocken.

Lissy kniff die Augen zusammen. „Aber ein schönes und gefährliches!"

Carlsen puffte sie. „Hüte dich, Lissy!" knurrte er.

Lissy rückte ein wenig von ihm ab. „Peter ist nämlich schon eifersüchtig, Johannes; er meint, ich hätte schon zu viel 'rübergeguckt." Auf einmal richtete sie sich auf und tippte sich vor die Stirn. „Sag mal: Ist das vielleicht der, von dem Senkspiel sagte, er sei in Hanna verliebt? Natürlich: Marchand! sagte Senkspiel. Marchand!"

„Mein Gott!" raunte Carlsen. „Brüll doch nicht so, Lissy!"

Johannes spürte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. „Wer sagte das? Senkspiel?" Dann, und ohne eine Antwort abzuwarten, ging er zu Marchand zurück.

Marchand blickte fragend hoch.

Johannes zuckte mit den Schultern: Er wisse nicht, ob Hanna noch kommen werde. Er setzte sich und rieb sich das Kinn. Hatte Senkspiel den Verstand

Was wäre die Fliegerei ohne die Männer vom Bodenpersonal, die in liebevoller Sorgfalt die ihnen anvertrauten Maschinen warten?

Aufnahme Dr. Strache

verloren? Gleichzeitig aber dachte er an Frau Wills Worte: ‚Wenn der Himmel Ihre Braut in Versuchung führt —!' Aber diese Worte einer allgemeinen Gültigkeit waren nichts gegen Lissys ausgesprochene klare Behauptung! Er beobachtete Marchand aus den Augenwinkeln. Lissy hatte recht: Er war ein unheimlich schöner Mann ... Und Johannes spürte, wie seine Hand, mit der er sich das Kinn rieb, ganz leise zitterte.

„Musik!" rief einer der beiden Matrosen an der Theke. „Fridolin, mach Musik! Oder dein Laden steht nur noch zwei Minuten!" Er nahm den dürren Wirt wie eine Puppe auf die Arme und trug ihn lachend zum Klavier.

Fridolin kreischte: Er sei kitzelig! Der Matrose setzte ihn ab und wollte sich ausschütten vor Lachen. Fridolin machte sich an der Trommel zu schaffen und rief dem Matrosen nach, er solle noch den Pianisten holen.

Der Matrose stapfte an Johannes' und Marchands Tisch vorbei; seine hellen Augen wanderten vergnügt und bierselig blinzelnd umher.

Marchand verlor bei seinem Anblick alle Farbe; er hatte das Gefühl, als seien Tote auferstanden. Der Matrose war Dopmann! Er senkte den Blick gegen die Tischplatte und hörte, wie Dopmann auf einmal stehenblieb. Er spürte förmlich, obgleich er den Blick gesenkt ließ, wie nun auch Dopmann von Verblüffung und Erinnerung gepackt wurde. Dopmann stand und starrte auf Marchand. Er schwankte ein wenig auf den Füßen hin und her, steckte zwei Finger in den Rollkragen seines blauen Sweaters, auf dem über der Brust in großen weißen Lettern der Name „Martha" gestickt war, und grinste schließlich verlegen.

„Was gibt es?" fragte Johannes ihn und lachte. Dopmann grinste unsicher, als nun auch Marchand aufsah und, ruhig rauchend, mit steinernem Gesicht seinen Blick aushielt.

„Ich sehe wohl Gespenster —? Hol's der Satan! Aber eine verfluchte Ähnlichkeit — ach, ganz verflucht!" Dopmann schüttelte den Kopf.

Marchand zuckte mit den Achseln. In seinem Gesicht verzog sich keine Miene, obgleich er innerlich von Schreck und Spannung wie vielleicht noch nie in seinem Leben ergriffen war. Diese Begegnung konnte zu der gefährlichsten in seiner Lage werden, wenn er jetzt nicht seine Kaltblütigkeit bewahrte. Dopmann wußte zuviel! Welches unselige Geschick hatte sie beide in dieser Kneipe zusammengeführt?

„Hol den Pianisten!" rief Fridolin und schlug gegen die Pauke.

Dopmann griente und scheuerte sich unsicher das Kinn; dann steckte er den Zeigefinger in die Luft. „Hol's der Satan: Ich sehe Gespenster ... Aber nichts für ungut, die Herren!"

„I wo!" lachte Johannes. „Wen meinen Sie eigentlich? Wer sieht wem ähnlich?"

Marchand glaubte, daß ihm nun der kalte Schweiß ausbräche.

Dopmann druckste. „Ich dachte, jener Herr da sei Edouard Moré ..." Seine Stirn schob sich in Falten; er wartete gespannt. Dann, als Marchand mit dünnem Lächeln den Kopf schüttelte, trabte er weiter.

Er mußte hier gut Bescheid wissen: Er ging in die Küche und kam mit Fridolins Frau zum Vorschein und zog sie lachend und lärmend hinter sich her. Es war eine kecke, dralle Person; ihre glänzenden Augen huschten wieselflink umher. Dopmann hob sie auf den Klavierschemel, und dann begann die Musik — eine krachende, lärmende Musik. Dopmann klatschte in die Hände und schaukelte sich in den Hüften.

Johannes lachte. Marchand lächelte unbestimmt und blickte unter den Lidern hervor zu Dopmann hinüber. Einmal war die Gefahr vorübergegangen; ein zweites Mal wollte er sie nicht herausfordern ... Im nächsten Augenblick standen Senkspiel und Hanna am Tisch.

„So! Hier liefere ich Ihnen Ihr Fräulein Braut ab, Herr Lust!" Senkspiel schrie förmlich, um sich verständlich zu machen.

Johannes sprang auf die Füße. „War auch höchste Zeit, Herr Senkspiel! Aber blaß ist Hanna — sehen Sie, das macht gleich die Atelierluft!"

Senkspiel schürzte die Lippen. Hanna war nicht nur blaß, sie zitterte auch, aber er konnte Johannes in die Hand versichern, daß beides nicht von der Atelierluft herrühre.

Sie setzten sich. Senkspiel hockte sich auf die Kante des Stuhls; er wollte nur auf einen Sprung bleiben, nur auf die Länge eines Machandels. „Aber Hanna verträgt auch einen Machandel, glaube ich." Er nickte ihr zu.

„Und ich?" rief Lissy über die Tische hinweg. „Wo bleibe ich, Ludwig Senkspiel?" „Sollst auch einen haben, Lissy!"

„Ich komme 'rüber!" Und ehe Peter Carlsen eine Einwendung erheben konnte, war sie schon aufgesprungen. „Komm mit, Peter! Wir sitzen hier allein — da drüben aber wird's lustig ... Na, nun komm schon!" wiederholte sie ungeduldig, als Carlsen keine Anstalten machte, aufzustehen.

AM MORGEN

Motoren donnern hell zu uns empor.
Im Tal stehn unsre silbernen Maschinen,
Gleich Riesenvögeln, die den Göttern dienen,
Und aus den Nebeln bricht der Morgen vor

Und reißt uns wach aus Traum und grauer Nacht,
Die uns mit Pflicht und hartem Dienst beladen.
Wie ihre Flächen sich im Lichte baden!
Ein Schmücken fast für eine neue Schlacht.

Gefr. Horst Männich

„Muß es sein?" sagte er dann nur.

„Aber warum nicht? Wir sind nicht menschenscheu." Dann griff sie nach seiner Hand und zog ihn von seinem Platz hoch.

Sie rückten zwei Tische zusammen und tranken Machandel, ein, zwei, drei Runden, und die Stimmung stieg.

Lissy überschlug sich in ihrer durchikosen Art. Nach dem vierten Machandel warf sie Marchand aufmunternde Blicke zu. Ihre Lippen waren dunkelrot, ihr Haar blank und hell, die scharf zugefeilten Fingernägel kleine gefährliche rote Krallen. Hanna lachte. Sie hatte keine Furcht mehr; der Machandel war ihr wie Feuer ins Blut geschlagen. Und Johannes freute sich über sie.

Marchand tat, als merke er nichts von Lissys Blicken. Es gab sehr viele Mädchen wie Lissy, aber wenige wie Hanna, die an der Schwelle zur Frau standen ...

Er blieb und vergaß Dopmann und alle Gefahr. Er hatte die Vorstellung, daß seinem Leben nur noch ein Mädchen wie Hanna einen Inhalt geben könnte; an ihrer Seite müßte es möglich sein, alles Gewesene und alles Schlechte zu vergessen.

Senkspiel saß und beobachtete alles, auch Lissys verzweifelte Anstrengungen, bei Marchand ein Feuer zu entfachen. Er horchte auf Hannas Lachen und kindhaft-glückliches Geplapper, das nur dann von einem Jögern unterbrochen wurde, wenn Marchands Blicke voll auf ihrem Gesicht ruhten. Er überlegte ruhig. Senkspiel war älter und erfahrener als Johannes, der im Grunde seiner Seele ein Träumer und Schwärmer war. Senkspiel aber war Kaufmann und rechnete und kalkulierte scharf und nüchtern; sein Denken war nicht von Träumen beschwert, und seine Beobachtungen erfaßten nur das Wesentliche. Hier war das Wesentliche, daß ein Mann aufgetaucht war, der Hanna gefährlich werden würde; denn Kerle wie dieser Marchand hatten schon viele Freundschaften, viele Verlöbnisse und viele Ehen zerstört. Als Braut von Johannes Lust war Hanna unantastbar gewesen; er hatte nie einen unwürdigen Gedanken gefaßt und ihr niemals zu verstehen gegeben, daß sie das einzige Mädchen aus seinem Atelier gewesen war, in dem er mehr als nur eine seiner Modellistinnen gesehen hatte. Aber diesem Marchand sollte sie nicht zur Beute fallen! Das schwor sich Senkspiel in diesen Minuten, da er sachlich, ruhig und vor allen Dingen richtig beobachtete. Hanna hatte angefangen mit dem Feuer zu spielen; sie wollte Marchand gefallen — ihre Worte, ihre Einfälle galten ihm, und sie lachte für ihn. Vorläufig war es noch eine harmlose Schelmerei, eine jener Kleinmädchenlaunen, wie sie unzählige Male vorkamen. Aber wie lange noch, und Hanna würde merken, daß aus dem Scherz bitterer Ernst geworden war, auch wie unzählige Male?

„Und Ludwig Senkspiel sagt gar nichts?" meinte Hanna in diesem Augenblick.

„Dafür redet er aber im Atelier um so mehr!" rief Lissy. „Hat er dich nicht ganz nervös gemacht, Hanna?"

Hanna überlegte kurz. „Ach nein, er hatte ja recht!" Dann griff sie plötzlich über den Tisch nach Senkspiels Hand, drückte sie hastig und zog die Hand ebenso schnell wieder zurück. „Aller Streit ist begraben, ja?"

„Haben wir uns gestritten?"

„Na, ein bißchen." Sie lachte verschmitzt. „Sie haben eine reizende Braut!" sagte Marchand zu Johannes.

Johannes legte Hanna eine Hand auf die Schulter. „Das weiß ich."

„Und ich", sagte Hanna, „habe auch einen guten Johannes, Herr Marchand! Er ist manchmal ein Stock, nicht wahr ..."

„Aber, Hanna —!"

„Jawohl: Du stehst manchmal wie ein Stock dabei, wenn ich mich mit dem Mantel abquäle. Aber das wird man dir später noch abgewöhnen! Es kommt ja doch immer auf das Herz an ... Sehen Sie: So einen Typ wie Sie, Herr Marchand, den mag ich gar nicht!" Sie zog die Lippen auf und schüttelte heftig mit dem Kopf.

„Aber sehe ich denn so miserabel aus?" lachte Marchand, und seine Zähne blitzten.

„Nein, im Gegenteil! Sie sehen viel zu gut aus — und das gerade ist es! Verstehen Sie? Ein Typ wie Sie — geschniegelt, Schnurrbärtchen, Haar wie Lack und zu Hause den Schrank voller seidener Schlafröcke — dieser Typ ist nichts für mich!" Sie setzte sich zurück, als sie es gesagt hatte. Ihre Augen sprühten noch, und ihr Grübchen blitzte keck, aber um ihre Lippen lief plötzlich ein verdächtiges Zucken.

„Ach, Hanna", lachte Johannes, „du wirst nie eine Diplomatin werden und es nie im Leben zu etwas bringen!"

Im gleichen Augenblick wurde er von Dopmann abgelenkt, der zur Theke zurückgehen wollte und in dem engen Gang heftig gegen Johannes' Stuhl stieß; er brummelte etwas von „verdammter Enge" und schlug Johannes auf die Schulter.

Dann sah er von einem zum anderen, bis sein Blick wieder an Marchands Gesicht hängenblieb, und nun schien ihm abermals die erste Begegnung einzufallen. Er wackelte mit seinem dicken roten gemütlichen Kopf und wollte nun erst recht nicht mehr verstehen, daß jener Mann nicht Edouard Moré sein sollte. „Diese Ähnlichkeit —? Ach, ganz verflucht!" Dabei schlug er diesmal Carlsen auf die Schulter.

Carlsen stand auf. „Ich bin kein Amboß, Mann!" Er hakte ihn unter und zog ihn mit zur Theke,

Der tschechische Kommandant übergibt den Flugplatz Königgrätz
Aufnahme Hans Schaller

Blick auf München — einmal ganz ungewohnt. Hier sieht die Schalksfigur von der luftigen Höhe tief hinunter auf das Großstadttreiben des Marienplatzes Aufnahme Münchener Illustrierte

wo er zwei Biere bestellte. „Passen Sie mal auf!" sagte er dann mit gedämpfter Stimme, aber mit einem Gesicht, als erzähle er Gleichgültiges. „Also: Wem soll dieser Marchand ähneln?"

„Ach, das wäre eine lange Geschichte ..."

„Leiser, Kerl! Leiser!"

Dopmann hielt sich mit beiden Händen an der Barstange fest. „Der sieht wie Edouard Moré aus, sag' ich dir!" flüsterte nun Dopmann.

„Schön. Aber wer war das?"

„Das ist eine lange Geschichte; sag' ich dir ... Er kam in Marseille als blinder Passagier an Bord, und der Alte wollte ihn in Port Said an Land setzen. Aber dieser Edouard besaß ein Mundwerk —! Er hat einfach alle durch sein Mundwerk auf seine Seite gebracht, zuletzt auch den Alten. Und das war das tollste Stück, sage ich, was jemand auf dieser Erde fertiggebracht hat! Denn der Alte taugte nichts. Er war weniger wert als ein Steppenhund; es gab Fußtritte und schlechtes Essen, und zwischen vorn und achtern war immer Krieg und Feindschaft. Und so wenig wert wie der Alte war auch sein Steamer! Verstehst du? Es war das schlechteste Schiff, das ich je unter den Füßen gehabt habe — hol's der Satan!"

„Wie hieß denn der Alte?"

„Der Kapitän? Der hieß Nilson und war weniger wert als ein Schakal, sage ich. Aber die beiden, der Alte und dieses Bürschchen, die hatten sich gesucht und gefunden, wie sich nur Pack finden kann. Pfui Teufel!"

„Und wann war das?"

[illegible]

Dopmann runzelte nachdenkend die Stirn. „Das war —, das war — na, vor acht, neun Jahren war das."

„Ach, so lange ist es schon her?" meinte Carlsen enttäuscht. „Ich dachte, es wäre erst vor ein, zwei Jahren gewesen ... Aber Sie glauben trotzdem, daß dieser Mann — — Wie sagten Sie doch?"

„Edouard Moré ... Wir nannten ihn Moritz — weiß der Satan, weshalb."

„So? Aber Sie meinen dennoch, er könnte es sein?"

Dopmann fielen vor Müdigkeit und Trunkenheit die Lider über die Augen; dann riß er sie übertrieben weit auf. „Er kann es sein und kann es auch wieder nicht sein, sage ich; die Ähnlichkeit ist ganz verflucht — ach, ganz verflucht." Er tippte Carlsen gegen den Arm. Sein Gesicht hellte sich unter seinen neuen Gedanken auf; er grinste breit und listig. „Paß auf! Wenn hier und in seiner Nähe Sture Nilson, der Kapitän, auftaucht, dann ist der da Edouard Moré und kein anderer ... Höhö!" Er unterbrach sein Lachen und steckte seine Nase fast in Carlsens Ohr. „Und dann, sage ich dir, dann stinkt was! Wo die beiden aufgekreuzt sind, hat es immer gestunken — das ist es nämlich!" Carlsen sah ihn zweifelnd an. „Na, na?"

Dopmann trat etwas zurück; sein rotes, gutmütiges Gesicht zeigte einen Anflug von Ärger und Erbostsein. „Garnichts da von ‚Na, na' — zum Satan ... Es hat auch gestunken", fuhr er gedämpfter fort, als Carlsen den Finger gegen den Mund legte, „als unser Steamer in die Luft ging! Und seit dem Tag fuhr Sture Nilson sein eigenes Schiff. Die Versicherungsgesellschaft mußte zahlen, ob sie wollte oder nicht. Der Steamer machte hoppla — und dann brannte er lichterloh ... und das war Sir' Arbeit, behaupte ich!"

„Wer ist das nun: Six? Auch so ein Schurke?" „Ein Chinese war's, ein schlitzäugiger Halunke, den die Engländer hernach aufgeknüpft haben, weil er eine Höllenmaschine in 'nen englischen Steamer schmuggeln wollte ... Höllenmaschine, sage ich — und warum hatte damals unser Steamer hoppla gemacht? Weil der schlitzäugige Halunke an Bord war!"

Carlsen musterte Dopmann wieder fragend. Der mochte Ende der Dreißig sein; er machte nicht den Eindruck eines Aufschneiders und Märchenerzählers, sondern schien eine ehrliche, anständige Haut. Aber wer konnte wissen, wie weit der Alkohol in diesem Augenblick seine Einbildungskraft beflügelte? Was er erzählt hatte, war ein starkes Garn — ohne Zweifel ... Carlsen zeigte auf Dopmanns Brust, wo der Name „Martha" prangte. „Das ist wohl Ihr jetziges Schiff? Bleiben Sie noch lange in Danzig?"

Dopmann lachte. Er fahre nicht mehr zur See! Er wohne in Danzig; die „Martha" sei sein letztes Schiff gewesen, ein gutes Schiff, und zum Andenken trage er noch auf dem Sweater seinen Namen; er wohne Hasengasse neun.

Carlsen ging zum Tisch zurück, wo man gerade beim Aufbrechen war.

Als sie alle zusammen zum Parkplatz gingen, wo Marchands und auch Senkspiels Wagen standen, stieß Lissy beim Anblick der Limousine ein langgezogenes „Ah!" aus.

Marchand stieg ein, winkte und fuhr an. Ein letzter Blick aus seinen dunklen Augen traf Hanna.

„Ein wunderbarer Schlitten!" meinte Lissy und schüttelte den Kopf über so viel unerhörten Reichtum.

Carlsen rückte an seiner blauen Mütze und antwortete ganz ernsthaft, die Pfeife zwischen den Zähnen: „Ich glaube, in den nächsten Tagen wird eine Tracht Prügel fällig sein, Lissy!"

Lissy schürzte die Lippen.

Das nächste Heft des

ADLER

erscheint bereits am kommenden Dienstag, dem 4. April

Senkspiel kletterte mit Knurrlauten in seinen Wagen und fuhr ebenfalls an.

Johannes hatte Hanna unter. Die Straßen waren still. Das Mondlicht lag hell und sanft auf den Dächern der alten Patrizierhäuser mit ihren prunkvollen, goldverkleideten Fassaden.

Die feierliche, märchenhafte Stimmung ergriff Johannes; es kam wie ein Rausch über ihn, zu arbeiten und zu schaffen ... Vor Hannas Haustür verabschiedete er sich, küßte Hanna, wie immer, zärtlich auf den Mund und nickte ihr zu. „Bis auf morgen, Hanna!" Er dachte an die kommende Arbeit.

„Du bist so unruhig, Johannes?"

„Ich habe etwas Gutes vor!" Sein Gesicht glühte; seine Lippen waren trocken vor Erregung. „Also: Bis auf morgen!"

„Was hast du denn vor?"

„Nein, das sage ich noch nicht!"

Sie ging ins Haus.

Es war ein altes Haus, in dem viele Familien wohnten. Die Treppen waren ausgetreten und knarrten auch unter den vorsichtigsten Schritten; das ehemals braun gebeizte, nun abgegriffene Geländer war ewig feucht vom Küchendunst oder Waschküchendampf aus dem Keller.

Eine kleine zischende Gaslampe brannte trübe, und obgleich es stickig warm war im Treppenhaus, schauderte Hanna zusammen, als ob sie fröre. Sie schloß die Wohnungstür auf und stand lauschend, mit angehaltenem Atem.

Das Mondlicht fiel in breiter Bahn durch die Fenster. Auf dem Schlafsofa in der Wohnstube schlief der Bruder Ernst, vierundzwanzigjährig. Seine Atemzüge waren tief und regelmäßig, wie immer nach seiner schweren Werktarbeit.

Hanna ging auf Zehenspitzen in die kleinere Schlafkammer hinüber, in der sie mit ihrer Schwester Käthe das breite Wandbett teilte.

Sie entkleidete sich und legte sich ins Bett. Dann lag sie still, die Augen weit und bange zur Decke aufgeschlagen. Sie überdachte den Tag, der so viel Sonderbares und Verwirrendes in der Person Royer Marchands gebracht hatte. Sie strengte sich an, nur an Johannes zu denken — aber es erging ihr wie am Strand in Zoppot: Sie sah immer Marchands Gesicht vor sich. Und wenn sie eine Stimme im Ohr hörte, war es nicht mehr Johannes' Stimme — es war immer die tiefe, dunkle, wohlklingende, betörende Stimme Royer Marchands.

Als Johannes zu Hause war, stieß er die Fenster auf und setzte sich sofort an den Schreibtisch, schob die kleine unfertige Arbeit zur Seite und griff nach neuen Bogen. Er zitterte förmlich, so sehr hatte die Schaffensfreude von ihm Besitz ergriffen, und es erschien ihm wundersam, was mit ihm geschehen war.

Seine Feder flog übers Papier. Das Gerippe der Handlung bekam Leben und Seele. Er hörte seine Personen sprechen; er sah mit einem inneren Auge jede ihrer Bewegungen. Seine Feder flog unaufhörlich, und Bogen reihte sich an Bogen ...

„Johannes —?" Aber Hanna mußte noch einmal rufen, ehe er sich umwandte und sie ansah, abwesend und benommen.

„Ja —?" fragte er nur.

„Aber Johannes —? Lieber Himmel!" Sie stand auf der Schwelle und lachte zaghaft, und hinter ihr tauchte Frau Witts verstörtes Gesicht auf. „Aber was machst du denn, Johannes?"

Er sah sich um.

Durch die geöffneten Fenster blinzelte der helle Morgen; die kleine Lampe auf seinem Tisch brannte noch.

Er guckte über den Haufen von Bogen, die er beschrieben hatte; es mochten dreißig, vierzig sein ... Allmählich fand er sich wieder in seiner Umwelt zurecht. Er schob den Stuhl zurück, reckte und streckte sich und lachte. „Wie spät ist es denn?"

„Neun Uhr."

FORTSETZUNG FOLGT

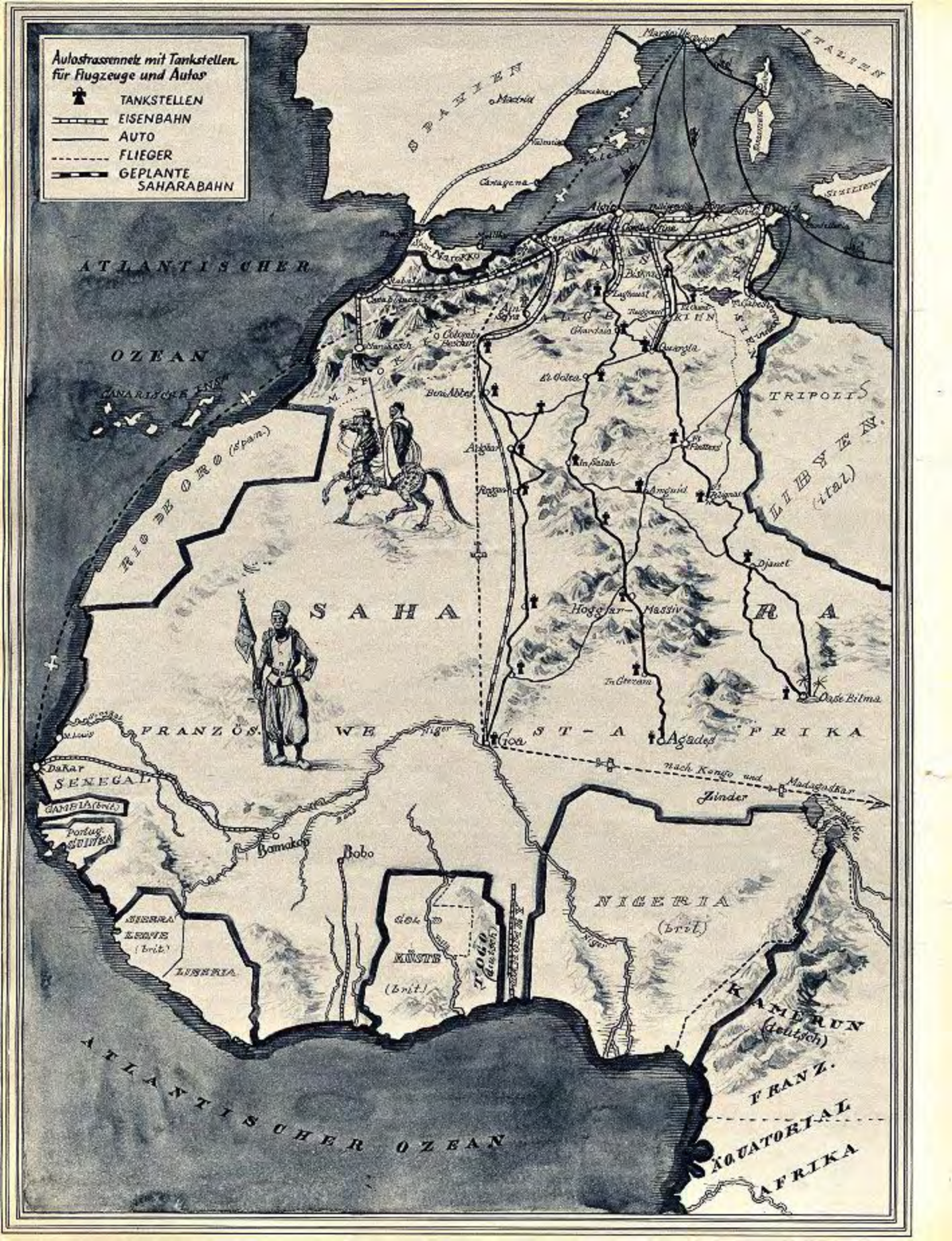
„Königin der Luft" – solcher Ehrentitel gebührt diesem größten und komfortabelsten Landflugzeug der Welt. Es ist der vorläufige Schlußstein jener langen Reihe von Verkehrsflugzeugen, die das größte Verkehrsflugzeugwerk der Welt, die Junkers Flugzeug- und -Motorenwerke, in 20 Jahren herausgebracht hat. Zwanzigjährige Erfahrung im Bau von Verkehrsflugzeugen, deren Sicherheit und Wirtschaftlichkeit sprichwörtlich ist und die Entstehung einer ganzen Anzahl von Luftverkehrsgesellschaften bewirkt hat, hat in der Ju 90 ein Meisterwerk entstehen lassen, das als das modernste Verkehrsflugzeug der Welt angesprochen werden darf. Je nach den Bestimmungen seines Einsatzes kann es mit 30–55 bequemen, tief gepolsterten Sitzplätzen ausgestattet werden, es besitzt eine elektrische Küche, die allen Ansprüchen gerecht wird, Kleiderablagen, zwei Toilettenräume mit fließendem Wasser, Leselampen, Frischluftduschen für jeden Sitzplatz, Dampfheizung und eine so hervorragende Geräuschisolierung, daß auch das leiseste Wort verständlich ist.

Wirklich: es ist ein Erlebnis und eine Freude in der

JUNKERS JU 90

zu reisen!

JUNKERS FLUGZEUG- UND -MOTORENWERKE A.-G.



Autostrassennetz mit Tankstellen für Flugzeuge und Autos
TANKSTELLEN
EISENBAHN
AUTO
FLIEGER
GEPLANTE SAHARABAHN
SPANIEN
Madrid
Cartagena
ITALIEN
SIZILIEN
Algier
Marokko
ATLANTISCHER OZEAN
CANARISCHE INSL.
RIO DE ORO (span.)
Beni Abbes
Algiar
Ragguan
Ouargla
El Golea
In Salah
Arguid
Djanet
TRIPOLIS
LIBYEN (ital.)
SAHARA
Hoggar-Massiv
In Gezzam
Oase Bilma
FRANZÖS. WEST-AFRIKA
Goa
Agades
Niger
nach Kongo und Madagaskar
Zinder
Dakar
SENEGAL
GAMBIA (brit.)
Portug. GUINEA
Bamako
Bobo
SIERRA LEONE (brit.)
LIBERIA
GOLD KÜSTE (brit.)
TOGO (deutsch)
NIGERIA (brit.)
KAMERUN (deutsch)
FRANZ. ÄQUATORIAL AFRIKA
ATLANTISCHER OZEAN

Spannungszentrum Mittelmeer

von Gotthart Meyer

Kaum ein anderer Raum der Erde ist so zum Spannungszentrum der Großmachtspolitik geworden wie das Mittelmeer. Hier schneiden sich die Lebensadern Italiens, Englands, Frankreichs und Spaniens. Unter der modernen Technik sind die Entfernungen zusammengeschrumpft. Flugzeuge und schnelle Schiffe beherrschen das Bild. Jetzt will Frankreich für seine schwarzen Soldaten eine Bahn durch die Wüste Sahara bauen. Eine neue Belastung des empfindlichen Gleichgewichts im Mittelmeer! Von diesen Tatsachen spricht der folgende Aufsatz. Er zeigt das Mittelmeer als ein Feld hoher politischer Spannungen.

Hinter dem Atlantischen Ozean liegt die „Neue Welt", und weit hinten im Pazifik dämmert der „Ferne Osten". Die Meere trennen die Kontinente, sie machen es auch dem menschlichen Geist schwer, jene anderen, jene fernen Länder jenseits der Wasserwüsten zu begreifen. Anders das Mittelmeer. Es ist ein Binnenmeer, für die moderne Technik mit ihrer Schnelligkeit nur ein großer See. Das Mittelmeer trennt nicht Europa von Afrika und dem Vorderen Orient, sondern es schuf geradezu die Voraussetzung für die Einbeziehung dieser Länder in den europäischen Machtbereich.

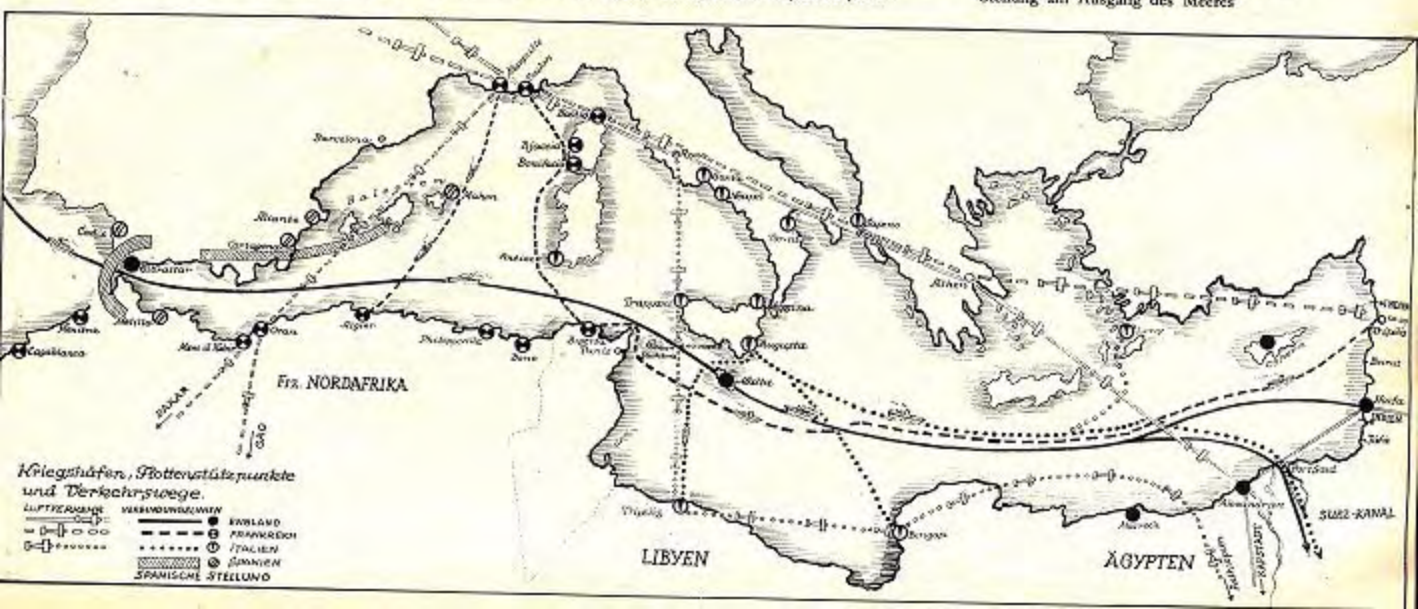
Unter dem alten Rom war das Mittelmeer eine Einheit. Das römische Imperium umfaßte alle Küsten. Heute teilen sich drei Großmächte, Italien, England und Frankreich, in die Herrschaft über diese Völkerstraße, und im Westen ersteht als vierte Macht des Mittelmeers das nationale Spanien. Sein Erscheinen stößt viele Berechnungen der Engländer und Franzosen über den Haufen. Jede dieser vier europäischen Mächte gebietet über ein vielgliedriges Imperium. Jede hat afrikanischen Besitz. Die Nervenstränge aller dieser Großstaaten verlaufen durch das Mittelmeer, das die lebenswichtigen Kraftleitungen zwischen den verschiedenen Zentralen und ihren Filialen wie in einem Rohre bündelt. Jede Veränderung, jede Störung berührt alle zugleich. Daher stammt die einzigartige politische Empfindlichkeit dieses Raumes, die wir gerade in den letzten Jahren so oft kennengelernt haben.

Spanien bildet im Westen einen großen Sperr-Bogen. Er wird durch die strategisch so bedeutsamen Balearen-Inseln, die Südost- und Südküste der Iberischen Halbinsel, die Meerenge von Gibraltar, Spanisch-Marokko und die westafrikanische Besitzung Rio de Oro dargestellt. Wie wichtig diese spanische Stellung an der Schleuse zwischen Mittelmeer und Atlantik sein wird, wenn erst der junge Nationalstaat des Generals Franco zur außenpolitischen Wirkung gelangt, zeigt auch dem Ungeübten ein Blick auf die Karte. Freilich hat England zwei Pfähle in den spanischen Bogen eingerammt. Gibraltar und Tanger, das eine rein britisch, das andere vorläufig neutralisiert. Man sollte aber nicht nur auf den mächtigen, mit Batterien gespickten Berg von Gibraltar blicken, sondern auch ein wenig auf das weiter westlich liegende spanische Tarifa hüben und das spanische Ceuta drüben! Zwischen der englischen Zwingburg Gibraltar und der afrikanischen Küste liegen 20,35 Kilometer Entfernung, von Tarifa aber sind es nur 14,6 Kilometer, die Entfernung eines mittleren Geschützes!

Es ist also nur ein kleiner Sprung vom spanischen Mutterland zum afrikanischen Besitz. Im eigentlichen Mittelmeer aber verlaufen die Verbindungen von Malaga und Almeria nach Marokko, und mit den Balearen greift Spanien unmittelbar in die große Mittelmeerpolitik ein, denn wer diese Inseln besitzt, hat im ganzen westlichen Becken des Meeres die strategische Schlüsselstellung inne.

Die englische Hochstraße führt längs durch das Mittelmeer, springt von Gibraltar nach Malta, von dort nach Alexandria und Palästina und ist das Rückgrat des britischen Imperiums, die kürzeste Verbindung zwischen Mutterland und Indien sowie Ostafrika. Man hat in den letzten Jahren wiederholt gehört, daß England den Weg durch das Mittelmeer aufgeben wolle, da er nicht mehr sicher genug sei. Das hat sich als falsch erwiesen. Der Weg um Südafrika herum nach Indien ist 8 000 Kilometer länger als die Route durch das Mittelmeer und den Suezkanal. Das ist eine gewichtige Zahl, zumal Englands Handelsflotte heute zu klein wäre, auf dem längeren Wege die gleichen Transportleistungen zu vollbringen wie durch das Mittelmeer. Aber dieses Meer ist für England nicht nur eine Straße, sondern auch eine unmittelbare Klammer für wertvollsten Besitz. Da ist das befreundete Ägypten, das Land am Nil, der weiter südlich den Sudan zur Baumwollprovinz gemacht hat. Da ist Palästina, wo in Haifa die Pipeline aus Mesopotamien das Erdöl in die britischen Tanker speit. Da ist diese ganze arabische Landbrücke überhaupt, die von der Schwelle Palästina über Bagdad an den Persischen Golf reicht, Träger der Stützpunkte für die englische Reichsluftlinie. Diese kommt über Frankreich und Athen, führt über Indien bis nach Australien. In Ägypten zweigt die andere reichs-

Die lebenswichtigen Verbindungen der vier Mittelmeer-Mächte, dargestellt durch die Fluglinien und Wasserwege, in ihrem Verlauf und ihrer gegenseitigen Überschneidung. Im Westen die spanische Stellung am Ausgang des Meeres



Die Straße von Gibraltar. Rechts die englische Zwingburg, dahinter das spanische Tarifa

wichtige Luftlinie nach Kapstadt ab, die Südafrika an die Krone Englands bindet. Der Flugplan gibt 48 Stunden für die Flugverbindung zwischen London und Kairo an, weitere 48 Stunden bis Indien, knappe acht Tage für die ganze Strecke bis nach Australien und sieben bis Johannesburg.

Da wir gerade bei den Luftlinien sind: Auch Frankreich befliegt eine fernöstliche Strecke über Griechenland und Syrien nach Indochina, während im Westen mehrere Fluglinien nach Nordafrika führen, eine davon an der atlantischen Küste entlang nach Dakar und die andere über Oran hinunter zum Niger und weiter durch den Belgischen Kongo nach Madagaskar. Die italienischen Luftlinien folgen den Kolonialverbindungen nach Libyen und nach Italienisch-Ostafrika.

Geht die britische Lebensader längs durch das Mittelmeer, so springen die italienischen und französischen Verbindungen querüber. Italien selbst liegt wie ein Quer-Riegel im Meer, ist die klassische Mittelmeermacht schlechthin. Mit Sizilien greift es bei nur 142 Kilometer Entfernung schon fast nach Afrika hinüber, und dazwischen liegt noch die kleine, aber wichtige Insel Pantelleria. Aber auch in diese Stellung hat England einen Pfahl eingetrieben — Malta. Mussolini hat das Mittelmeer als eine Via (Straße) für die anderen Mächte, aber als Vita, als Lebensraum, für Italien bezeichnet, und er erklärte Sizilien als den Kern des neuen Reiches. Die anderen Staaten, die es angeht, werden verstanden haben, was dies bedeutet! Die italienischen Kraftlinien zielen aber nicht nur nach der afrikanischen Gegenküste, sondern auch in die Ägäis, an deren Ende die Dardanellen liegen, und durch den Suezkanal nach Italienisch-Ostafrika. So überschneiden und überdecken sich die Verbindungen der Rivalen in einer bedeutsamen Vielfalt!

Frankreich? Wir brauchen nicht im einzelnen die Sorgen um das Band zwischen Mutterland und Afrika zu schildern, die in Paris immer lebendig sind, seit vor mehr als hundert Jahren Ruhmsucht und wirtschaftliche Ausdehnung die Franzosen nach Algier, später nach Tunis und Marokko, nach Westafrika und in das Innere des dunklen Erdteils geführt haben und Frankreich sich am Raub der deutschen Kolonien beteiligte. Überblickt man die Karte des französischen Imperiums, des zweitgrößten der Erde mit 100 Millionen Menschen bei nur 40 Millionen weißer Franzosen, streicht man die Besitzungen in Hinterindien, in Ozeanien und in Amerika ab, verzichtet man auch auf Syrien, obwohl dies für Frankreich wegen des mesopotamischen Erdöls wichtig genug ist, dann sieht man einen massigen Körper in Afrika und einen Kopf in Europa. Den Hals bildet das Mittelmeer. Am Hals aber ist man besonders empfindlich, und das Halsabschneiden ist tödlich!

Gewiß, wirtschaftlich liefert der Körper dem Kopf noch längst nicht das, was er leisten könnte; das französische Imperium, sagt man, sei noch im Werden. Aber das schwarze Frankreich liefert Soldaten, das ist das Entscheidende, und ohne diese „force noire" kann Frankreich seine Riesenrüstung nicht ertragen und seine Großmachtpolitik nicht durchhalten. Allein rund 700 000 Farbige aus Nordafrika und Zentralafrika marschierten während des Weltkrieges für die Trikolore und die sogenannten Menschenrechte. Heute will man im Kriegsfall 1,5 Millionen farbige Soldaten auf die Beine bringen. Entscheidend ist dabei die Transportfrage zu Lande und zur See. Diesen Menschenstrom zu sichern, baut Frankreich seine Kriegshäfen und Luftstützpunkte aus, in ganz Nordafrika von Casablanca bis Tunis, auf Korsika und an der französischen Mittelmeerküste selbst. Für den Landtransport hat man ein verhältnismäßig dichtes Eisenbahnnetz in Tunis, Algerien und Marokko erbaut, das auch eine Verschiebung von den Mittelmeerhäfen zum Atlantik und umgekehrt erlaubt. Es soll als Ergänzung hierzu auch einen Vertrag gegeben haben zwischen Paris und dem roten Madrid, das die spanischen Bahnen für den Weitertransport der schwarzen Soldaten nach Frankreich zur Verfügung stellen wollte! In Westafrika trieb man von den Küsten her Bahnen in das Landesinnere, auf den Niger zu, den Sammelstrom des innerafrikanischen Lebens.

Schematische Darstellung des riesigen französischen Kolonialreiches, aus der die Bedeutung der Verbindung zwischen Mutterland und afrikanischem Besitz durch das Mittelmeer hervorgeht

Zeichnungen Helmut Skarbina

Wie aber nun, wenn man zwischen Nordafrika und dem Nigerland eine Brücke schlüge? Wie nun, wenn man dem Riesenkörper eine Wirbelsäule des Verkehrs einzöge von Nord nach Süd? — Trans-Saharabahn! Wieder taucht dieses gewaltige Projekt auf. Kommissionen beschäftigen sich damit, das Kabinett Daladier interessiert sich dafür, der Generalstab fordert es seit langem als unerläßliche Notwendigkeit. Wird es diesmal etwas werden? Und noch ein Zauberwort belebt die Phantasie: Baumwolle! Frankreich muß jährlich 350 000 Tonnen aus Ägypten und Amerika beziehen. Was der Nil für den britischen Sudan ist, könnte nicht der Niger dasselbe für den französischen Sudan werden? Projekte auch hierfür. Staudämme, Entwässerungen, Urbarmachung am Niger-Knie. In zehn Jahren schon 70 000 Tonnen Baumwolle und 100 000 Tonnen Reis, ein Warenumschlag dazu, der die Trans-Saharabahn rentabel machen könnte.

Zukunftsmusik. Sprechen wir nicht von der Rentabilität dieser Bahn durch die Wüste, sondern allein von dem Zweck, dem sie dienen soll, dem militärischen. Der Plan ist nicht neu. Schon 1879 schrieb ein Ingenieur ein Buch darüber, und zahlreiche Expeditionen haben die Strecken erkundet, die für einen Bahnbau in Frage kämen. Manche ist tragisch geendet, wie jene des Obersten Flatters, der von Tuaregs ermordet wurde, aber die Patrouillen-Unternehmen der neueren Zeit haben Günstiges berichtet. Heute führen Fluglinien über die Sahara, und seit die Expedition von 1923 mit Citroen-Raupenautos bis zum Niger und zurück glücklich verlief, hat man auch das Kraftfahrzeug in den Dienst der Sahara-Überbrückung gestellt. Daneben ist das Kamel das wichtigste Transportmittel geblieben. Für Massengüter aber, für die rasche Bewegung der Hunderttausende von schwarzen Soldaten ist die große Wüste heute immer noch unüberwindlich, und es bleibt allein der unsichere Seeweg.

Die Trans-Saharabahn wäre die Patentlösung. Greifen wir aus dem Wust von Zahlen die wahrscheinlichsten heraus, obwohl auch sie reichlich optimistisch klingen. Man hat sich wohl für eine mittlere Route entschieden. Es käme die Strecke Oran—Colomb Bechar (bereits fertig) —Beni Abbès—Adghar—Reggan nach Gao am Niger in Frage. Das schwierige Haggar-Massiv mit seinen bis zu 2500 Meter ansteigenden Höhen bliebe dabei im Osten liegen. Technisch sollen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten vorhanden sein, man will sogar streckenweise die Stahlschwellen unmittelbar auf den Boden legen können. Bauzeit 4—6 Jahre, Kosten rund 6 Milliarden, was wohl kaum reichen dürfte. Tägliche Bauleistung 1,6 Kilometer bei 1500 Kilometer Wüstenstrecke. Geschwindigkeit für Personenzüge 50 Stundenkilometer, für Güterzüge 30 Kilometer, Antrieb durch Ölmotoren. Alle 100 Kilometer ein militärischer Sicherungsposten, dazu ständige Bewachung durch Flugzeuge und Kamelreiterei. Das schwarze Rekrutenreservoir würde mit dieser Bahn auf fünf Tage an Algier und auf sechs an Marseille heranrücken. Das Kolonialreich wäre dann ein geschlossenes Ganzes vom Ärmelkanal bis zur Guinea-Küste ...

Bestechende Gedanken, aber im reichen Frankreich ist der Staat arm. Woher die Milliarden nehmen bei der geringen Unternehmungslust des Kapitals, bei der Steuerunlust der Bevölkerung? Wir wollen es also abwarten, ob dem Projekt diesmal größere Aussichten erwachsen.

Daran aber ist kein Zweifel, daß Frankreich aus seiner Angst um Sicherheit alles daransetzen wird, um die Mittelmeerverbindung zu sichern und zu erhalten. So bleibt nach einem Ausflug ins vorläufig Utopische die harte Wirklichkeit des Spannungsfeldes zwischen Europa und Afrika, wo die Lebensadern der großen Mächte verlaufen und jeder Kurzschluß eine Katastrophe auslösen kann!

DER

DEUTSCHE LUFTPOOL

Geschäftsführung: Berlin W 8, Taubenstraße 8/9

Fernsprecher Nr. 110032 / Telegramm-Adr: Deutlupool

MITGLIED DER INTERNATIONAL UNION OF AVIATION INSURERS (I.U.A.I.)

LUFTFAHRT-KASKO-, UNFALL-, HAFTPFLICHT-VERSICHERUNGEN JEDER ART

56 Mitgliedsgesellschaften im Altreich und in der Ostmark:

Aachen-Leipziger Versicherungs-A. G., Aachen
Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, Aachen
Agrippina Allgemeine Versicherungs-A. G., Köln
Agrippina See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Ges., Köln
Albingia Versicherungs-A. G., Hamburg
Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-A. G., Berlin
Anglo-Elementar Versicherungs-A. G., Wien
Badische Assecuranz-Gesellschaft A. G., Mannheim
Bayerische Rückversicherung A. G., München
Bayerische Versicherungsbank A. G., München
Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt, Berlin
Colonia Kölnische Versicherungs-A. G., Köln
Deutsche Sachversicherung A. G., Hamburg
Deutscher Bauerndienst Allgem. Versicherungs-A. G., Berlin-Charlottenburg
Deutscher Lloyd Versicherungs-A. G., Berlin
Donau Allgemeine Versicherungs-A. G., Wien
Dresdner Feuerversicherung, Landwirtschaftliche Feuerversicherung Sachsen, Allgemeine Feuerversicherung in Deutschland, Dresden
Erste Allgemeine Unfall- und Schadens-Versicherungs-Ges., Berlin und Wien
Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland A. G., Neuß
Frankona Rück- und Mitversicherungs-A. G., Berlin
Gerling-Konzern Versicherungs-Gesellschaften, Köln
Gladbacher Feuerversicherungs-A. G., M.-Gladbach
Gothaer Allgemeine Versicherung A. G., Gotha
Gothaer Feuer-Versicherungsbank A. G., Gotha
Gothaer Kraftfahrzeug- und Transportversicherung A. G., Köln
Hamburg-Bremer Feuer-Versicherungs-Ges., Hamburg
Hamburger Allgemeine Versicherungs-A. G., Hamburg
Hammonia Allgemeine Versicherungs-A. G., Hamburg
„Heimat" Allgemeine Versicherungs-A. G., Wien
Iduna-Germania Allgemeine Versicherungs-A. G., Berlin
Internationale Unfall- und Schadenversicherungs-Ges., Berlin und Wien
Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft, Köln
Leipziger Allgemeine Transport- und Rückvers. A. G., Leipzig
Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, Leipzig
Magdeburger Feuerversicherungs-Ges., Magdeburg
Mannheimer Versicherungsgesellschaft, Mannheim u. Wien
Münchener Rückversicherungs-Ges., München
„National" Allgemeine Versicherungs-A. G., Stettin
Neue Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A. G., Frankfurt/Main
Nord-Deutsche Versicherungs-Ges., Hamburg
Nordstern Allgemeine Versicherungs-A. G., Berlin-Schöneberg
Nürnberger Lebensversicherung A. G., Nürnberg
Oldenburger Versicherungsgesellschaft, Oldenburg
Providentia Allgemeine Versicherungs-A. G., Berlin
Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft, Breslau
Schweizerische Unfallversicherungs-Ges. in Winterthur, Direktion für das Deutsche Reich, Berlin
Securitas Bremer Allgemeine Versicherungs-A. G., Bremen
Thuringia Versicherungs-A. G., Erfurt und Berlin
Transatlantische Güterversicherungs-Ges., Berlin
Union und Rhein Versicherungs-A. G., Berlin
Victoria zu Berlin Allgemeine Versicherungs-A. G., Berlin
Victoria Feuer-Versicherungs-A. G., Berlin
Wiener Allianz Versicherungs-A. G., Wien
Wiener Städtische und Wechselseitige-Janus Allgemeine Versicherungs-Anstalt A. G., Wien
Württembergische Feuerversicherung A. G., Stuttgart
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-A. G., Filiale in Berlin

Der Verband öffentlicher Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalten in Deutschland, Berlin, ist als Rückversicherer am Deutschen Luftpool beteiligt.

Auskunft erteilt jede Mitgliedsgesellschaft

Märzwind über EUROPA

von

CURT HOTZEL

Vom Ozean weht der Wind über die Vendée. In der alten Landschaft an der Atlantikküste Frankreichs zittert noch der Schrecken des Krieges nach. Sie haben zwar den Donner der Front nicht gehört hier an der Mündung der Loire, aber das Ungeheuer hatte sich in dieses Land, in dieses heilige Vaterland Frankreich verbissen und schüttelte es — vier Jahre lang. — Das war nun vorüber. Das sollte nun vorüber sein. — Die Leute in dem Fischerdorf an der Küste glauben es noch kaum. Der Wind weht nun schon den Winter über den friedlich gewordenen Ozean, auf dem die Deutschen nicht mehr mit ihren U-Booten kreuzen, wo kein Dampfer mehr torpediert wird und die Amerikaner nicht mehr mit ihren Truppentransporten schwer eskortiert hereinkommen . . .

Der Wind saust, Märzwind, anschwellend in den Leinen des Signalmastes, in den aufgehängten Netzen. Jacques Tharon sitzt am Morgen des Märztages dort, raucht seine Pfeife und starrt auf die See hinaus. Er kann sich immer noch nicht an diese Stille gewöhnen. Der Poilu Tharon hat die Hölle von Verdun noch im Ohr. Der Schenkel schmerzt immer wieder, wenn der Wind umschlägt. Tief im Fleisch saß der Splitter der deutschen Granate. Der Knochen sei angeknackst, sagte der junge Arzt. Aber das ist gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß das Bein drangeblieben ist.

Da kommt jemand. Sie sollten ihn endlich mit seinen Gedanken allein lassen. Aber da drüben das Haus. — Natürlich wird der Fremde nach dem Haus fragen . . .

„Ja, ja, mein Herr, es stimmt, das da drüben, das ist Saint-Vincent-sur-Jard, und das Haus auf dem Küstenvorsprung, das ist Clemenceaus Sommerhaus. — Gewiß."

Ob man es besichtigen könne . . . — „Nein, da kennen Sie den Alten schlecht!"

Ob er ihn denn kenne? — Ja, freilich, freilich kennt der Soldat Tharon ihn, den Tiger. — Tigerköpfe soll er da drin überall aufgehängt haben, skelettiert, Schädel von Tigern, die er einst in Indien erlegt hat. . . . Und wahrhaftig, er sieht diesen Biestern ähnlich! . . . „Er kam zu uns in den Graben, einmal, als der Deutsche durchgebrochen war. Herr, das war eine böse Sache! . . . Da kam er, der Alte mit dem Seehundsbart und dem verbeulten Hute, beschmutzt bis an die Knie, und klopfte einem auf die Schulter: Kinder, ihr werdet doch nicht nachlassen . . .? — So war er . . . Und nun, mein Herr, nun hat er's geschafft . . . Sie werden alles bezahlen müssen, alles! Der erläßt ihnen nichts! Da kennen Sie ihn schlecht . . ."

Der Soldat Tharon versinkt wieder in seine Gedanken. Der Wind heult plötzlich auf . . . Der Soldat Tharon duckt sich unwillkürlich, denn das saust wie die Granaten der Deutschen. Der Fremde ist gegangen. Der Wind weht über die Vendée . . . Der Morgenwind aus dem Westen.

*

Der Wind dieses Märztages weht über die Champagne, wo im weißen Kreidestaub sich die Zickzacklinien der Stellungen, der Grabensysteme und Feldbefestigungen einander gegenüber hinziehen — leer jetzt und tot . . . unheimliches Niemandsland . . . Der Wind bläst über die kahlen Höhen der Ardennen, wo die Wälder zerrissen sind, weht hinüber nach Lothringen, ins Moseltal und an den Rhein hin, wo die Kolonnen der Franzosen und Engländer, der Amerikaner und der Zuaven jetzt von dem Übungsmarsch heimkehren in die besetzten Städte. Der blasse Nachmittagshimmel wölbt sich über einem unglücklichen Land, über Franken und Hessen, über den Wäldern, über Thüringens tiefgrünen Fichtenhügeln und lieblichen Tälern . . . Auf einem Hügelhange üben Feldgraue. Ein junger Offizier läßt ausschwärmen und im Sturmlauf eine Kuppe nehmen. Dann sammelt er die kleine Truppe um sich. Er weist hinab in das Tal, in dem die Ilm zwischen Buschwerk dahinfließt, silbrig grau ist es dort unten, rötliche knospende Hecken flecken dazwischen. Der Wind singt leise in den Telegraphendrähten. Die Luft ist frisch und würzig.

„Das Freikorps Maercker hat die Ehre, die Nationalversammlung zu schützen . . ." Der junge Offizier sagt es instruktionsgemäß zu der kleinen Truppe. Er sagt noch dies und das, seine Augen aber gehen währenddessen in die Weite. Er ist gewiß nicht bei der Sache. Dann läßt er die Mannschaften wegtreten. In dem kleinen Gasthof drüben haben sie Quartier bezogen, um die Stadt Weimar einschließen zu helfen.

Der Offizier hat einen jungen Soldaten zurückgehalten, der mit ihm nun langsam den Hügel hinabgeht, dem Gasthofe zu. „Wie ich Sie einschätze", sagt er zu dem jungen Freikorpssoldaten, „schämen Sie sich dieses Schwindels auch . . .

Haben Sie die letzten Nachrichten über die Friedensbedingungen gehört? — Nun — dann möchten Sie gewiß auch nicht mehr hier diese Bonzen bewachen?"

„Herr Leutnant . . .?"

„Still! . . . Da kommt einer, dem ich noch nicht über den Weg traue . . ." Ein Mann kommt, erstattet Meldung, wird weggeschickt.

„Tja, also — im Osten, oben im Baltikum geht die Sache vorwärts. Wie ich annehme, würden Sie auch dort oben lieber dabeisein, als hier die Ehrenwache für Parlamentarier abzugeben . . . Es bliebe hier nur eins: — wenn sie in der Versammlung da unten etwa den Vertrag annehmen wollten, einige warnende geballte Ladungen unter sie zu verteilen . . . Aber — vielleicht sind wir dort oben nützlicher."

„Haben wir — ich meine, haben wir Befehl . . . ?" fragt mit heiserer Stimme der junge Soldat.

Der Leutnant wirft die Zigarette weg. Er sieht eine Weile ins Weite und faßt dann das junge Soldatengesicht scharf ins Auge. „Den Befehl — das überlegen Sie sich ge-

nau — muß sich heute jeder selber geben! Denn es setzt hier Bürgerkrieg Eid gegen Eid ... Ich glaube, Shakespeare hat das mal gesagt. Es kommt haargenau auf Ihr Gewissen an: Unterwirft es sich dieser Regierung da unten — oder gehorcht es dem inneren Befehl, dem Müssen! ... Dann — ja, dann nimmt es alles auf sich, auch das Geächtetsein ... So — nun überlegen Sie sich's. Und zu keinem ein Wort! ... Sie hören von mir!"

Der Leutnant wendet sich grüßend dem Talweg zu. Die blauen Schatten der Tiefe nehmen ihn auf.

•

Der Tag verdämmert.

Der Abendwind weht über die Elbe, über die Havel, über die Oder, über Weichsel und Haff ... Ein besonders früher Frühling weht mit dem Westwind ins Baltenland ... An der Düna wittern Kriegsgesellen, deutsche, versprengte, den Frühlingswind. Sie liegen in Dörfern und auf verlassenen Gütern. Sie sind in eine neue Front geordnet, die langsam der Düna zutreibt und die Bolschewiken jagt.

Es ist Abend. Der Leutnant H. hat mit seiner kleinen Freiwilligentruppe ein Gehöft erreicht, von dem aus die Angriffsbewegung in dieser Nacht weitergeführt werden soll. Jenseits eines Flüßchens liegt der Bolschewik verschanzt. Man wird ihn aus seinen Stellungen werfen.

Leutnant H. hat sich seine kleine Truppe im Winter in Mitteldeutschland gesammelt.

Er hat sie in den Wintermonaten zu Soldaten gemacht, und die Männer wissen nun, mit wem sie es zu tun haben. Leutnant H. ist kein junger Mann mehr. Graues Haar steht kurz und dünn auf seinem braunen Schädel. Er hat die vier Jahre an der Front gestanden, immer am Feind, war tief in Rußland, kennt Land und Leute hier oben wie unten am Schwarzen Meer. Er will am Feind bleiben, solange es geht ...

„Kinder —", sagt er, als sie jetzt in einem halbverbrannten Bauernhaus hocken und die Flaschen mit etwas Scharfem umgehen lassen, „Kinder — heute nacht wird's Ernst. Wenn einer von euch sich als Dreckskerl erweist — dann Gnade ihm Gott! Ich habe es euch rechtzeitig gesagt: wer keine Lust hat, zu stehen — immer und unter allen Umständen, der kann gehen. Also — um zwölf liegen wir vorn am Fluß in der Deckung und dann — wenn ich die Leuchtkugel fliegen lasse — — Na, ihr wart ja alle lange genug draußen ... Und die Jungen, die Neulinge, auf die wird aufgepaßt ... Prost, Jungens!"

Die Flaschen werden leer. Es wird gelacht und erzählt. Der Leutnant sieht sich nachdenklich im Kreise um. Dann sagt er: „Die meisten von euch waren doch dabei, damals als ich euch in Sachsen — war gleich im Anfang, so um Weihnachten — von dem Proviantzug runterholte ... Ihr wolltet ihn aufbrechen, weil ihr Kohldampf hattet ... Wie?"

Ja, ja, das wüßten sie noch ...

Die Männer druckſen und lächeln in sich hinein. Dann sagt einer, ein Sachse, gemütlich: „Ja, der Herr Leutnant hatte doch eine Pistole in der Tasche — schußfertig, Finger am Abzug — das haben wir doch ganz genau gesehen ..."

„Nee, mein Lieber, — da habt ihr euch nun ganz genau geirrt: — eine Pistole hatte ich damals gewiß nicht in der Tasche, höchstens einen Bleistift ... Den hab ich in der Wut über euch gepackt ..."

Gelächter bricht auf. Die Männer sehen sich dabei aber ein wenig verwundert und beschämt untereinander an. Der Leutnant ... Tja ...!

„Seht ihr, Kinder, so ist das nun ... Es hat nicht sollen sein ... Ihr solltet wieder anständige Soldaten werden und ich, na, ich sollte euch mit einem Bleistift von einer Schweinerei kurieren ... So soll es ja wohl sein ... Na, Prost! Wir wollen uns noch ein paar Stunden langstrecken. Daß mir die Wachen pünktlich abgelöst werden! Und um zehn Uhr dreißig steht alles hinter der Hecke — das übrige wißt ihr ..."

Der Leutnant tritt aus dem Bauernhaus. Die Sterne glühern am hohen Himmel. Der Wind ist herb und frisch, die Märzschwüle ist vorüber. Klar, kalt liegt das Land. Die Erde aber duftet wie noch nie ... Der alte Leutnant stützt seinen Stock auf, mit dem er durch vier Jahre Krieg gegangen ist, zieht die Luft ein, sieht zu den grünlichen Sternen oben und sagt vor sich hin: „Frühling ... Frühling ... Urlog! Urlog!"

Der Wind weht über das Baltenland ... Nach Osten ...

Der Leutnant prüft seine Uhr, das Leuchtblatt der Ziffern.

Zehn Uhr dreißig: — drei Stunden noch bis dahin. Um zwölf Uhr — greifen wir an ...

Wir müssen uns sehr still halten, denn der Wind weht nach Osten ...

Genau nach Anweisung

Als junger Referendar oder Auskultator, wie es damals hieß, hatte Bismarck beim Berliner Stadtgericht einen besonders unverschämten Berliner zu vernehmen. Bismarck geriet über dessen Benehmen so in Wut, daß er ihm zurief: „Herr, mäßigen Sie sich oder ich werfe Sie hinaus." Der in der Stube anwesende Stadtgerichtsrat klopfte dem Auskultator besänftigend auf die Schulter und meinte: „Junger Herr, das Hinauswerfen ist meine Sache!" Bismarck fuhr in der Vernehmung fort, und als der Berliner noch immer mit seinen Frechheiten nicht aufhörte, donnerte er los: „Herr, wenn Sie jetzt nicht Schluß machen, lasse ich Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrat hinauswerfen!"

ZAHNSTEIN
sitzt meist hinter den Zähnen!

Bekämpfen Sie den Zahnstein mit Solidox Zahnpasta!

Solidox Zahnpasta ist auf Grund ihres Gehaltes an Sulforizin-Oleat von besonderer Wirksamkeit. Denn mittels dieses durch Deutsches Reichspatent geschützten Zusatzes bekämpft Solidox den häßlichen Zahnstein, der sich meist an der Rückseite der unteren Vorderzähne bildet.

Machen Sie sich die Solidox Zahnpflege zur regelmäßigen guten Gewohnheit! Dann haben Sie die Aussicht, daß Ihre kostbaren Zähne nicht nur weiß und schön, sondern auch fest und gesund bleiben.

gegen Zahnstein

Das Besondere an Solidox Zahnpasta ist der durch Deutsches Reichspatent geschützte Gehalt an Sulforizin-Oleat gegen Zahnstein.

SOLIDOX

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

Die Qualitäts-Zahnpasta für alle

2962

Und diesmal die „Schwanzmannschaft". Die jungen Segelflieger, die den Schwanz des Segelflugzeuges bis zum Kommando „Los" festhalten.
Aufnahme Scherl

WIR BAUEN FLUGZEUGE

III.

Der Rumpf des ersten Gleiters aus Holz

Wir haben uns in den vorigen Aufsätzen mit den allereinfachsten Flugmodellen aus starkem Papier oder dünnem Karton beschäftigt. Der Segler, den wir diesmal beschreiben, wird bereits aus Sperrholz, Kiefern- und Sperrholzleisten und Papier, das nachträglich mittels Spannlack imprägniert wird, aufgebaut.

Zunächst einige Hinweise über die Holzarten, die man am zweckmäßigsten für diese Arbeiten benutzt. Beim Modellbau können nur ganz leichte Hölzer Verwendung finden, die trotzdem eine gewisse Stabilität besitzen müssen, da der Segler bei etwas hartem Aufsetzen auf den Boden nicht gleich auseinander brechen darf, am besten Erle, Esche, Fichte, Kiefer und Linde. Das Raumgewicht beträgt in der angeführten Reihenfolge pro ccm in Gramm: 0,55, 0,75, 0,5, 0,6 und 0,45. Das leichteste deutsche Holz ist also die Linde, die ein sehr gutes Schnitzholz liefert, da sie dicht gewachsen ist und keine starke Faserung besitzt. Nur die geringe Festigkeit beeinträchtigt die sonst wirklich guten Modellbau-Eigenschaften etwas. Fichtenholz spaltet sich leicht und ist sehr elastisch; ähnliche Eigenschaften besitzt auch die Kiefer, die etwas schwerer ist. Das beste Bauholz für stark beanspruchte Teile liefert die Esche, deren Holz jedoch schwer zu bearbeiten ist. Die Motorstäbe fertigt man aus Erlenholz, das fester als Linde und sehr zähe ist, sich trotzdem aber leicht biegen läßt. Allerdings ist Erlenholz stark mit Ästen durchsetzt, während gutes Modellbauholz möglichst keine Äste haben und schlanken, geraden Wuchs und keine wild gewachsenen Faserungen besitzen soll.

Am Anfang verwende man für den Bau der Modelle bereits zugerichtetes Holz, denn Spalten und Zuschneiden erfordert außer den notwendigen Werkzeugen Erfahrungen, die man sich erst allmählich aneignen kann. Eines der wichtigsten Baustoffe, das Sperrholz, besteht aus drei zueinander verleimten dünnen Holzschichten. Da die Fasern der inneren Platte senkrecht zu denen der beiden äußeren Platten verlaufen, erzielt man eine fast gleichbleibende Festigkeit des Plattenteils. Wird das Sperrholz im angefeuchteten Zustand verarbeitet, so kann es quer zu den äußeren Fasern gebogen werden. Für unsere Segelflugmodelle ist diese Eigenschaft sehr wichtig, denn wir können so starre Flügelnasen aus einem Stück biegen. Aus Sperrholz fertigt man Randbögen, Rippen, Rumpfspanten, Leitwerke und noch vieles andere an.

Bisher benötigten wir für den Bau unserer Gleiter lediglich eine gute Schere. Nun brauchen wir vor allem eine Laubsäge mit nicht zu kleinem Bogen, damit später einmal auch größere Werkstücke bearbeitet werden können, eine kleine Flach- und Kneifzange, einen nicht allzu schweren Hammer, einige Feilen verschiedener Größen, einen Drillbohrer mit Ersatzstücken, Sandpapier, einen irdenen Topf, mehrere Pinsel, Spannlack und Kaltleim. Spezialgeschäfte haben für jeden Bedarf Werkzeuge in kleinen Kästen zusammengestellt.

Zu dem Modell unseres Seglers gibt es bereits ausgestanzte Teile, die in einem Baukasten (D.R.G.M.) zusammengestellt sind und von einer Firma vertrieben werden. Wer sich noch nicht traut, Holz und Leisten selbst zu bearbeiten, kann trotzdem bauen. Eine gute Hilfe für den Bau ist der vom Verlag Volckmann Nachf. von Horst Winkler herausgebrachte Bauplan 1 : 1, da man sich dann das Zeichnen des Planes erspart. Beim ersten Segler ist es aber unbedingt notwendig, eine Zeichnung 1 : 1 zu besitzen.

Wir beginnen den Bau unseres Seglers mit der Herstellung des Rumpfes, der aus zwei Kiefernleisten und einigen Sperrholzstückchen verschiedener Stärke besteht. Auf einem großen Bogen Zeichenpapier entwerfen wir nach den folgenden Angaben die Konstruktionszeichnungen des Rumpfes, auf denen wir dann später die einzelnen Werkteile zunächst mit Drahtstiften befestigen.

Die beiden Leisten A—B und A—D unserer Abb. 1 sind 650 mm lang. Sie bestehen aus je einer

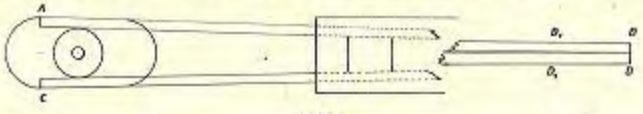


Abb. 1

Kiefernleiste von 5×5 mm. Die beiden Leisten werden von B_1—B bzw. D_1—D zusammengeleimt. Die Entfernung B_1—B bzw. D_1—D beträgt 100 mm. Nachdem der Leim getrocknet ist, wird in A—C ein Brettchen von 5 mm Stärke (Abb. 2) eingekemmt und mit den beiden Leisten A—B bzw. C—D verleimt. Die Maße des Brettchens sind: A—B und C—D je 5 mm; B—C = 25 mm; E—F = 23 mm; B—E bzw. C—F = 40 mm. Teilen wir die Hilfslinie A—D, so erhalten wir in G den Fußpunkt des Halbkreises A—D. Um den Fußpunkt des Bogens E—F zu finden, ziehen wir in H eine Hilfslinie, die von E 12 mm entfernt ist. J ist die Hälfte der Linie H—H_1. Nachdem dieses Brettchen in die beiden Leisten eingeleimt ist, werden darauf zwei Sperrholzbeläge (Abb. 3) von je 1 mm Stärke befestigt. Die Maße sind: A—B = 35 mm; A—C = 35 mm; C—D = 33 mm; E und F — die Fußpunkte der Halbkreise A—B und C—D — sind die Hälfte der Entfernungen A—B bzw. C—D. Auf der Linie A—C tragen wir 10 mm ab und errichten in G eine Senkrechte, die halbiert in H die Mitte des Beschwerungsgewichtes BGW ergibt. Um das Anbringen der beiden Sperrholzauflagen zu er-

Ein wichtiger Vorzug: Chlorodont schont den Zahnschmelz!

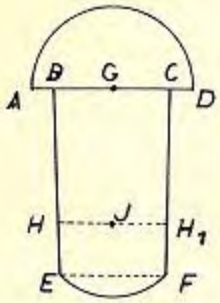


Abb. 2

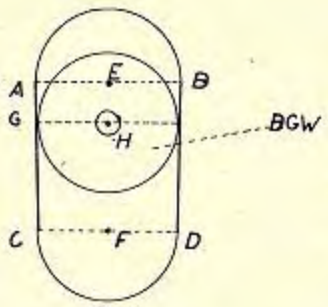


Abb. 3

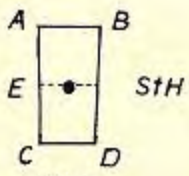


Abb. 4

leichtern, können wir sie vorsichtig mit dünnen Drahtstiften befestigen.

Aus einem 5 mm starken Brettchen wird nach Abb. 4 der Klotz für die Befestigung des Starthakens (StH) ausgesägt. A—B = 13 mm; C—D = knapp 12 mm; A—C = 25 mm. A—C wird halbiert und in E eine Hilfslinie gezogen, auf der später in der Mitte der Starthaken StH befestigt wird. E muß auf den Leisten A—B bzw. C—D (s. Abb. 1) von A aus gerechnet 220 mm entfernt sein. Auch der Startklotz wird eingeleimt. Jetzt fehlt uns nur noch das Sperrholzbrettchen, auf dem später der Flügel angebracht wird. Die Maße sind: Ein Rechteck A—B = 30 mm, A—C = 145 mm. Das Brettchen wird auf den Leisten A—B, bzw. C—D in einer Entfernung von 190 mm von A aus gerechnet aufgeleimt. Wieder können wir zur Unterstützung des Leimes kleine Drahtstifte verwenden, die wir dann nach dem Trocknen vorsichtig entfernen.

Der Rumpf unseres Seglers ist fertig. Im nächsten Heft beschreiben wir das Seiten- und Höhenleitwerk sowie den Flügel.

Curt Rint

Mit „A" geht's los

Wir lernen das Flieger-ABC

A

Aerostatik: ist die Lehre von den Gleichgewichtsverhältnissen der Luft. Das Ausdehnungsbestreben aller Gase, also auch der Luft, bewirkt, daß ein in die Gasmenge gebrachtes ebenes Flächenstückchen in jeder Lage von beiden Seiten her den gleichen, zu seiner Oberfläche senkrechten Druck erfährt. Bei einem Flugzeug entsprechen die Trag- und Steuerflächen dem „ebenen Flächenstück"; sie stützen sich gleichsam auf den Luftdruck, der also in jeder Lage gleich stark ist. Daß das Ausdehnungsbestreben die Luft nicht von der Erdoberfläche in den Weltraum reißt, wird durch die Erdanziehung verhindert.

„Affenfahrt": Flugplatzjargon, Slang, Fliegerlatein; bedeutet im Deutsch gewöhnlicher Sterblicher eine außerordentlich hohe Geschwindigkeit des Flugzeuges.

Aktionsradius: ist die Strecke, für deren Bewältigung der im Luftfahrzeug mitgeführte Treibstoff ausreicht. Wenn man um den Startpunkt einen Kreis schlägt, dessen halber Durchmesser der Länge der Strecke entspricht, die das Luftfahrzeug zurücklegen kann, so gehören alle Punkte innerhalb dieses Kreises zum Aktionsradius, der durch Gegenwind naturgemäß verkürzt, durch Rückenwind dagegen verlängert werden kann.

Alleinflug: Wunschtraum jedes Flugschülers während der Ausbildung. Nach einer bestimmten Anzahl von Übungsflügen mit dem Fluglehrer am Doppelsteuer wird der Flugschüler allein in die „Kiste" gesetzt und auf die Menschheit losgelassen. Nach glücklicher Landung atmet der Fluglehrer auf, weil die Maschine ganz blieb, und der Flugschüler fühlt sich jedem erfahrenen Piloten ebenbürtig.

Aluminium: Ein Leichtmetall, das durch elektrochemische Zersetzung aus einer bestimmten Art Tonerde, dem Bauxit, gewonnen wird. Es wird nicht nur zur Herstellung von Küchengeräten verwendet, sondern ist vor allem nach besonderer Härtung als Duralumin als Baustoff für Flugzeuge hervorragend geeignet.

Amphibium-Flugzeug: eine Maschine, die sowohl auf dem Lande wie auf dem Wasser starten und landen kann. Sie besitzt ein fest montiertes Schwimmerpaar und ein Fahrgestell, das bei einer Wasserlandung hochgeschwenkt wird. Meist sind Amphibium-Flugzeuge so konstruiert, daß der Körper des Flugzeuges dem eines Flugbootes gleicht und nach Einziehen des seitlich angebrachten Fahrgestells schwimmen kann.

SECHS
OVERSTOLZ
25 PFG

Blumiger Sommerduft durchzieht das Land, wenn die Sonne auf die frisch geschnittenen Wiesen brennt. Dann offenbaren sich die Kräfte, die in den Sonnenstrahlen wirksam sind. Mit der Dauer dieser Bestrahlung wächst auch ihre Wirkung, wie uns der Tabak lehrt, der auf den Feldern Mazedoniens reift. Schon beim Öffnen einer OVERSTOLZ-Packung spüren Sie seinen edlen Duft; er läßt Sie bereits ahnen, welch einen Rauchgenuß Ihnen diese Zigarette bietet.

Was OVERSTOLZ so köstlich macht/das ist die SONNE AUF MAZEDONIEN

Unser Büchertisch

„Fliegerabenteuer". Von Walter Mittelholzer. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. 168 S. RM 6,90. Walter Mittelholzer, der auf so tragische Weise bei einem Ausflug in seine geliebten Berge verunglückte, war eine Ausnahmeerscheinung in der Fliegerei. Er war nicht nur Pilot im landläufigen Sinne, sondern eine jener außergewöhnlichen Gestalten in der Fliegerei, die das „neue Welterlebnis", wie es Peter Supf einmal nannte, wirklich auskosten und ihrer Umwelt vermitteln. Mittelholzer war nicht nur ein hervorragender Flieger, er war auch ein guter Schriftsteller und ein wahrer Meister der Kamera. Das zeigt sich wiederum in der jetzt vorliegenden deutschen Ausgabe dieses vor mehreren Jahren in England erschienenen Buches, für das Werner von Langsdorff ein herzliches Vorwort geschrieben hat. In schlichter und gerade deshalb so eindringlicher Sprache erzählt Mittelholzer von seinen Erlebnissen, die ihm die Fliegerei in allen Teilen der Welt vermittelte. Das Wertvollste sind aber doch wohl die Bilder — Bilder mit dem Blick eines Fliegers gesehen, der über dem Rausch der Geschwindigkeit nie die Schönheit der Erde vergaß. Karl Heinz Christiansen

„Die Frau in der Landesverteidigung". Ihr Einsatz in der Industrie." Von Kapitänleutnant Dr. Theodor Sonnemann. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg u. Berlin. 179 S. In Leinen RM 5,20, kart. RM 4,20.

Wir alle wissen, daß die weibliche Arbeitskraft während des Weltkrieges eine wichtige Rolle in der Rüstungsindustrie, in der Landwirtschaft, im Verkehrswesen und in der sozialen Fürsorge gespielt hat, aber nur wenige Fachleute kennen die großen weltanschaulichen und organisatorischen Hemmungen, die sich damals dem Einsatz der Frauen an der „Heimatfront" entgegengestellt und ihn um den besten Teil seiner Wirkungsmöglichkeiten gebracht haben. Kapitänleutnant Dr. Sonnemann enthüllt diese Mängel, die zu beurteilen er durch eingehende, sehr umfangreiche Studien berufen ist, und liefert damit einen wertvollen Beitrag zur Kriegsgeschichte. Es kommt ihm hierbei freilich nicht auf das Historische als Selbstzweck an, sondern er betrachtet es vom Standpunkt des „totalen Krieges" der Zukunft aus. Er will also anregen, aufrütteln und neue Wege zeigen, und er beschließt seine scharfsinnigen, lückenlos folgerichtigen Überlegungen mit einigen Vorschlägen von außerordentlicher Tragweite. Das Buch, das in der NS-Bibliographie geführt wird, dürfte manchen Leser zunächst erschrecken. Aber die nüchternen und harten Dinge, die darin gesagt und zwingend begründet sind, gehören nun einmal zu jenen Unausweichlichkeiten, die von allen Denkenden verstanden werden müssen, wenn wir nicht in die wehrwirtschaftliche „Vogelstraußpolitik" der Zeit vor 1914 zurückfallen sollen. Heinz Loedecke

Pigmentan Hautschutz bei Sonne-Wind-Wetter-Kälte!
Tub. -.54 Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35
erhöhter Schutz durch: Ultra-Pigmentan. (Tuben -.85)

10 Jahre
Rolleiflex
Im Januar 1929 stellte sich die Rolleiflex erstmalig der fotografischen Welt vor.
Großartige Erfolge ließen bald die Zweifler verstummen, denen diese Kamera zu neuartig im Prinzip, zu eigenwillig im Format, zu überraschend in ihren charakteristischen Vorzügen erschien.
Heute glänzen über 300000 Rolleiflex- und Rolleicord-Amateure bei allen Wettbewerben, in allen Jahrbüchern mit Bestleistungen.
Rolleiflex und Rolleicord sind anerkannt als
DIE WETTBEWERBSKAMERAS
RM 96.— RM 128.— RM 240.—
«INTERNATIONALER ROLLEI-WETTBEWERB»
bis 31. August 1939
Rolleiflex Rolleicord
FRANKE & HEIDECKE
BRAUNSCHWEIG

tip-tip...

ein guter Tip:
Kappel
Schreibmaschinen!
Dies gilt für beide: „Große" u. „Kleine" v. RM 119.50 an!
MASCHINENFABRIK KAPPEL
Akt.-Ges.
CHEMNITZ

STRICKER
schon für 30 RM.
Katalog 39 kostenlos
Fahrradfabrik E. & P. STRICKER
BRACKWEDE · BIELEFELD 439

Bei Rheuma
Gicht, Harnsäure
Arterienverkalkung
nimm
Radiosclerin
Probetabletten und Literatur kosten os
Radiosclerin G. m. b. H.
BERLIN SW 68/17
Alexandrinenstraße 26

NORDSTERN
Allgemeine
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Berlin-Schöneberg

VERTRETUNGEN IM IN- UND AUSLAND

Silberbestecke
und Bestecke mit Silberauflage. Feinste Juwelierware, reichhalt. Auswahl. Bequeme Monatsraten. Katalog unverbindl. Fritz Millhof, Solingen-Ohligs A., Besteckfabrikation

Fahrkarten u. alle Reiseauskünfte in
SCHERLS Reisebüro
BERLIN SW 68

Aus allen Himmelsrichtungen

„Der Flug in Kunst und Handwerk"
Mit Unterstützung der Reichskammer der bildenden Künste veranstaltet das NS-Fliegerkorps vom 9. April bis 30. April in Dortmund eine Ausstellung unter dem Leitwort „Der Flug in Kunst und Handwerk". In dieser Ausstellung sollen der Öffentlichkeit Arbeiten von Künstlern gezeigt werden, die sich mit der Darstellung der Fliegerei befaßt haben.

Erste italienische Luftpostmarkenausstellung
Anläßlich des ersten Weltkongresses der Luftfahrtpresse, der im Juni zum zwanzigjährigen Bestehen der italienischen Luftfahrtzeitschrift „L'Ala d'Italia" mit Unterstützung des italienischen Luftfahrtministeriums in Rom veranstaltet wird, ist gleichzeitig auch die erste italienische Luftpostmarkenausstellung geplant, die von italienischen und ausländischen Sammlern beschickt werden kann. Die „Editoriale Aeronautica", Via Libro e Moschetto 6, in Rom nimmt bis zum 20. April Anmeldungen für diese Luftpostmarkenausstellung entgegen. Für die Ausstellung stehen Ehrenpreise zur Verfügung.

Ski-Aufzug als Segelflugtransport
Bei Davos wurde in diesem Winter der erste Skiaufzug in der Schweiz angelegt, den jetzt erstmalig auch Schweizer Segelflieger benutzt haben. Sie ließen Flügel, Rumpf und Steuerteile ihres Segelflugzeugs an den Gehängen des Ski-Aufzuges an der Schatzalp bis auf 2350 Meter Höhe bringen, um dann unmittelbar an der Endstation des Ski-Aufzuges zu starten. Bei dem ersten Versuch landete der Pilot seine Maschine nach viertelstündigem Flug auf dem zugefrorenen Davoser See.

Jeder sein eigener Flakartillerist
Auf Industrieanlagen wurden jetzt in Friesland (Nordholland) Flakbatterien in Stellung gebracht, die von der eigenen Belegschaft der einzelnen Werke im Ernstfalle bedient werden sollen.

Sperrballon stieg 14 000 Meter
Bei den Probeaufstiegen der englischen Luftsperrballone ist es bisher fast immer vorgekommen, daß sich Ballone losrissen oder durch Blitzeinschlag zerstört wurden. Vor kurzem wurde ein solcher Ausreißer in Dänemark aufgefunden, der die Nordsee überquert hatte. Der Ballon, an dem ein Barograph befestigt war, soll während seiner „Fahrt ins Blaue" 14000 Meter Höhe erreicht haben.

Verkehrsluftschiffbau am laufenden Band
Wie der „New York Herald" berichtet, will man in USA ein für den Bau von Verkehrsluftschiffen bestimmtes Unternehmen, die „Inter-Ocean Corporation", ins Leben rufen. Zunächst soll ein Typ gebaut werden, der ungefähr die halbe Länge unseres „Hindenburg" aufweist und 40 Personen neben 10 t Fracht mit der für Luftschiffe bisher unerreichten und auch etwas phantastisch anmutenden Reisegeschwindigkeit von 240 km/h befördern kann. Bemerkenswert ist der von den bisherigen Gepflogenheiten stark abweichende konstruktive Aufbau des geplanten Luftschiffstyps. Es ist nämlich in der Längsachse ein vom Bug bis zum Heck durchlaufender Tunnel vorgesehen, in dem, ähnlich einem Windkanal, eine aus vier Motoren nebst Propellern bestehende Vortriebsanlage untergebracht ist. Als Baustoff ist sowohl für das Luftschiffgerüst als auch für die Außenhülle Leichtmetall vorgesehen, als Traggas Helium. Das erste Luftschiff, mit dessen Bau man schon in 3 Monaten beginnen will, soll bereits im nächsten Jahre startfertig sein.

Langstreckenflugzeuge mit Tankanhängern?
Ein amerikanischer Ingenieur schlug die Konstruktion von Schleppflugzeugen vor, die bei Langstreckenflügen an die Zugmaschine angehängt werden und im Rumpf Reservebenzin mitführen. Die Verbindung zwischen Schleppflugzeug und Hauptmaschine müßte durch Schlauchleitungen erfolgen. Die Tank-Anhänger sind motorlos, sie lösen die Verbindung mit der Zugmaschine und gehen im Gleitflug zur Erde, sobald der Tankinhalt erschöpft ist.

Neue Rüstungsbetriebe in Indochina
Wie aus Pariser Wirtschaftskreisen verlautet, soll der Konzern Schneider-Creuzot die in Indochina vor kurzem geschaffenen Rüstungsbetriebe auszubauen beabsichtigen. Zur Finanzierung soll der Erlös des Verkaufes der Anteile bei den Skoda-Werken zur Verfügung stehen. U. a. beabsichtigt Schneider-Creuzot in Hanoi eine Flugzeugfabrik zu errichten, die monatlich 150 Flugzeuge und 400 Motoren herstellen kann.

Fliegende Polizei in Australien
Zur Verfolgung von Verbrechern, zur Beobachtung von Naturkatastrophen und zur Überwachung wichtiger Transporte sollen die australischen Polizeiorgane jetzt mit Flugzeugen ausgerüstet werden. Bei den großen Entfernungen zwischen den einzelnen Siedlungen im Lande verspricht man sich von einer fliegenden Polizeitruppe sehr viel. Während bereits geeignete Polizeibeamte als Flugzeugführer ausgebildet worden sind, sucht man weiter namentlich unter den jüngeren Beamten für die Polizeifliegertruppe zu werben. Durch Gewährung einer Fliegerzulage wird ein wesentlicher finanzieller Anreiz geboten.

DEUTSCHE WERK STÄTTEN MÖBEL

nach Entwürfen von Professor Bruno Paul, F. A. Breuhaus, Josef Hillerbrand, Architekt Hans Hartl u. Georg Satink von einem Stamm erprobter Handwerker gearbeitet

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN HELLERAU-DRESDEN

BEBILDERTE WERBESCHRIFT DW KOSTENLOS

Direkt aus Solingen

DIE ECHTEN HARTKOPF

SCHUTZ-MARKE BÜRGT FÜR QUALITÄT

10 Tage zur Probe, 30 Tage Ziel

„Hartkopf-Extra" große Schnittschärfe, lange Lebensdauer . . . . . 100 Stck. = RM 2,–

„Hartkopf-Luxus" eine dünne, haarscharfe Edelstahlklinge für stärksten Bart, hergestellt aus prima ⊗ 50 chromleg. Edelstahl. Wirklich etwas Gutes, aber nicht teuer! 100 Stck. = RM 4,–

„Hartkopf-Sonderklasse" die hauchdünne Edelklinge für die verwöhntesten Ansprüche, gleitet sanft und schnittig durch den stärksten Bart. Originalpackung 50 Stck. = RM 2.75

Dazu kostenlos: „Das ABC des Selbstrasierers"

Lieferung: Porto und Verpackung frei.

Vertrauen gegen Vertrauen!

Daher Beruf angeben, sonst Nachnahme.

Sie probieren 3 Klingen, dann erst nach 30 Tagen überweisen Sie den Betrag od. send. die Klingen innerh. 10 Tagen zurück. Viele Anerkennungen. – Langjähr. Lieferant in Beamtenkreisen.

E. & C. Hartkopf G. m. b. H.
Stahlwaren-Fabrik, Solingen-Merscheid 35

Das große Marken-Rasiermesser mit den handlichen Proportionen

Nr. 221 RM 3.50
221 SR 3.75
241 SR 4.–
411 SR 4.50

mit 1288 Schweiz. Rp. Zollzuschlag

Kölnischer Katalog-Preis Rechtliche Feststellung!

Alleinvertrieb u. Deckadresse nur für Firma Kruse, Solingen

KRUSE
Abteilung 55
Am Burgfrieden 5

m. Trittstiften Leichtester Lauf

Frachtfrei Günstige Teilzahlung

Fahrräder o. Gr. Dyn. Beleuchtung Gepäckträger Schloß usw. ab RM 38.– an

Kostenlos Katalog 25 mit über Haushalt- u. Geschenkartikel, Uhren, Waffen, Nähmaschinen, Harmonikas, Spielzeug.

Franz Verheyen
Frankfurt/Main 25

Preisliste + 12 Farb. - Ansichten. Verzeichnis. Gesamte Ausgabe Ankauf. Preisl.-Katalog frei.

Kölnische Porzellangesellschaft Köln-Deichmannhaus 93

Grauer Star

u. s. operationslose Behandlung
Auskunft kostenl.
A. Kuschel
Hagen i. W. 16

Porträts

als schwierigen Gebiet. Es ist leichter, wenn Sie die kostenlosen Moos-Vergrößerungsanleitungen lesen. Sie erhalten viele

Photokniffe

(1 Probeaufnahme genügt. Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das

PHOTO-HAUS PAUL FRANKE

Inhaber: Paul Franke Photohaus Franke & Co. G. m. b. H.

BERLIN SW 11
Saarlandstraße 30

Gesichts-, Wangen- u. Nasen-Röte?

sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten „Edelblau" zu entfernen. Dr. RM 2,80 und 3. Port. Paul Wasser Berlin-Halensee 111

41 Tasten 120 Bässe 12.2.–
34 • 80 • 80.–
31 • 24 • 62.50

Garantie Ratenzahlungen
5 Jahre Garantie, auch in Ratenzahlung

Fabrik u. Vertrieb
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 163
Katalog umsonst

Fahrräder mit Tretstrahlern

„Marke Vaterland" m. Frl.- u. Rücktr. v. 30.– m. Dyn. Beleucht. v. 34.– mit Zweigang v. 37.– **Motorfahrräder** billig. Auch Teilzahl.

Katalog mit 60 Modellen kostenlos
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 166

Foto

Apparate mit
10 Monatsraten
kleiner Anzahlung. 5 Tage Ansicht. Garantie. Tausch gebr. App. Katalog Fotowähler kostenl.

„Bezee"
das große Fotohaus
LEIPZIG C 62.

Meyers Gr. Hausatlas
mit den neuesten Grenzen

mit 213 mehrfarb. Haupt- u. Nebenkarten, einem Register mit 100000 Namen und einer geograph. Einleitg. Format 30×42 cm. Verzüge: Gr. Maßstäbe, Großraumkarten, Reliefgebirge, Übersichtliche Reichhaltigkeit. Techn. Vollendetstes Kartogr. Höchstleistg. Preis i. Ganzleinen nur RM 17.50. Bei Verrassatzl. spesenfrei oder Monatsratg. v. RM 2.– an. Lieferg. bald.

Walther Freund & Co., Berlin SW 11
Saarlandstraße 30 / Pkto.: Berlin 7305

Falsch oder richtig?

Stickstofffrei, Drittöl, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Edes Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen

Der Große Duden

Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neuesten deutschen Sprachgut.

Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.

Preis RM **11.80**, in Monatsraten von **2** RM zu zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking** vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg" / Leipzig C 1, 5 Reudnitzer Str. 1-7

Trauringe

• Anzahlung Woche RM 1.– Illustr. Katalog frei!
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/51

Dr. Druckreys Drula Bleichwachs

Dr. Druckreys Dauerwellpapillotten
Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg, 128

Zu haben in allen Apotheken!

Rundfunkhörer lesen „Berlin hört und sieht"

Leistungssteigerung

durch die praktische Bücherei zum Selbstunterricht

„Quell des Wissens".

Ermöglicht ohne Lehrer Aufstieg zu höherer Stellung, Vorbereitung zur Prüfung für höhere Beamtenlaufbahn, ebenso für Kapitulanten, für jedermann zum Auffrischen des in der Schule Gelernten. – Enthält auf 888 Seiten in 6 handlichen Teilen in einer Fassette die Grundlagen des allgemeinen Wissens: Gut deutsch / Sprachlehre / Wörterbuch / Aufsatzlehre / Gut rechnen / Kurzschrift / Schreiblehre zusammen 9,80 RM und 40 Pf. Zustellung. – Ohne Preiserhöhung Monatsrat en von 2 RM.

Gesamtauflage der Teile 125 000
Prospekte umsonst. Nur zu beziehen von

Karl Block, Buchhandlung
Berlin SW 68, Lindenstr. 38 A
Postscheckkonto Berlin 20 749

„Im HANDBUCH DES SEGELFLIEGENS
(herausgegeben von Wolf Hirth)

hat die Elite unserer Segelflieger erstmalig eine zusammenfassende und fast vollständige Darstellung der praktischen Erfahrungen und Forschungsergebnisse im Segelflug niedergelegt.

DAS HANDBUCH DES SEGELFLIEGENS

stellt ein unentbehrliches Rüstzeug der heranwachsenden Jugend dar. Seine Anschaffung ist jedem zu empfehlen, der im motorlosen Flug ausgebildet werden und etwas leisten will. In den Bücherreihen der Einheiten der Flieger-Hitler-Jugend sollte es nirgends fehlen"

Oberbannführer Voigtländer

In Leinen geb. RM 8,50. Auch gegen bequeme Ratenzahlung zu beziehen durch ihre Buchhandlung

FRANCKH-VERLAG / STUTTGART-O.

Wer wirbt, kommt vorwärts!

Sport
Luxus Strapaz.-Räder
Farb. Luxus-Bildl. fr.
Teilzahlung gestattet.
Paul Dicke,
Magdeburg-B. 16a.

Billige Handtücher
aus starkfäd. rohweißem Handtuchstoff mit schöner Bordüre, 40 cm br.
p. Meter 48 Pfg.

Bett-Wäsche
billig und gut.
Katalog gratis.
Vers. Nachnahme.
Wäschefabrik K. Schilling, Düren 76

Großer Stellennachweis im Berliner Lokal-Anzeiger

KATARRHE
der oberen Luftwege, Bronchitis, Husten, Asthma bekämpft

KREFAVIN
Dr. Bernard Buchemann-wein

Löst Verschleimung, lindert selbst veraltetsten Husten, erleichtert das Abhusten, wirkt ungemein appetitanregend.

1 Flasche Krefavin RM 2.25

IN ALLEN APOTHEKEN

Dr. A. Bernard Nachf., Berlin C 2

Für RM 1.75 monatlich

erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich

12 prächt. Monatshefte
mit fesselnden Romanen und interessanten Bildberichten sowie

7 wertvolle Bücher
berühmter u. beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Lagerlöf, Renker, Schröer, Undset) in Lederrücken und Goldprägung.

Eine Bücherei von bleibendem Wert

Völlig freie Auswahl a. 230 Bd. d. mod. Schrifttums u. d. Weltliteratur

BESTELLSCHEIN
An die Buchgemeinde
Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

Für **ein Probeabonnement** a. 1/2 J. Die 6 Monatssendg. erwarte ich unter Nachn. v. RM 1,75 zuzügl. Porto

Name: .....
Beruf: .....
Wohnung: ..... A

„Unsterbliche Front"

10 Bücher vom Heldengang d. dtsch. Volkes im großen Kriege. **I. u. II. Kassette mit je 5 Ganzleinenbänden.** Inhalt: Ettighoffer: Eine Armee meutert. Ettighoffer: Nacht über Sibirien. Ettighoffer: Verdun, das große Gericht. v. Langsdorff: U-Boote am Feind. Ettighoffer: Gespenster a. Toten Mann. **II.** Ettighoffer: Sturm 1918, Luxi: Der Kampf um die Dardanellen. Ettighoffer: Von d. Teufelsinsel zum Leben. v. Salomon: Die Geschichten. Goote: Wir fahren den Tod. Die 1. Buchkassette kostet nur RM 17,75, die 2. Buchkassette nur RM 18,65 u. ist ohne Preisaufschlag zu bez. gegr. Monatsraten v. je **RM 2.–** pro Kassette. Bei Bezug beider Ausgaben beträgt die Monatsrate RM 3.60. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

Nur RM 2.– monatlich

Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 47, Osterbergstr. 31 Postfach 307

RUND UM DIE LUFTWAFFE

General der Flieger Löhr, Chef des Luftflottenkommandos 4

Infolge der weiteren Verstärkung und im Zuge der Errichtung des Reichsprotektorates in Böhmen und Mähren ist mit sofortiger Wirkung das Luftflottenkommando 4 aus dem bisherigen Luftwaffenkommando Ostmark in Wien gebildet worden. Zum Chef der Luftflotte 4 und Befehlshaber Südost ist der bisherige Kommandierende General des Luftwaffenkommandos Ostmark, Generalleutnant Löhr, unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Flieger ernannt worden. In territorialer Hinsicht umfaßt das Luftwaffenkommando 4 folgende Gebiete des Großdeutschen Reiches: Ostmark, Böhmen, Mähren, Teile des Sudetengaues und Schlesien.

★

Mit Wirkung vom 1. März 1939 wurden befördert zu Obersten die Oberstleutnante:

Kreßmann
Luczny
Haenschke
Hantelmann

Mit Wirkung vom 1. März 1939 erhielt den Charakter als Oberst der charakterisierte Oberstleutnant Würz.

Mit Wirkung vom 1. März 1939 wurde befördert zum Oberstarzt der charakterisierte Oberstarzt Dr. Matthiaß.

Bunt durcheinander

Der Droschkenkutscher als Sherlock Holmes

Conan Doyle, der Verfasser der weltberühmten Detektivgeschichten, erzählte im Kreis der Freunde gern ein kleines Erlebnis, das ihm während einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten begegnet war. Er war gerade in Boston eingetroffen und hatte sich auf dem Bahnhof eine Droschke genommen, um zum Hotel zu fahren. Als er später dem Wagenlenker das Fahrgeld aushändigen wollte, lehnte dieser entschieden ab und bemerkte: „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, Mister Doyle, möchte ich für das Fahrgeld lieber eine Eintrittskarte zu Ihrem Vortrag haben." Conan Doyle war erstaunt, daß der Kutscher ihn kannte. Auf seine Frage bekam er die Antwort: „Man liest doch die Zeitungen, und da stand überall, daß der berühmte Doyle nach Boston kommen würde. Nun habe ich aus Ihren Geschichten einiges gelernt. An Ihrem Mantel bemerkte ich sofort die Spuren der zudringlichen Griffe, die zweifellos von den New-Yorker Journalisten stammen. Der Schnitt Ihres Haares verriet deutlich, daß er nur in Philadelphia gemacht worden sein kann, und Ihr Hut ist bestimmt aus einem Laden in Chikago. Ihr rechter Schuh zeigt etwas Schmutz aus Buffalo. Sehen Sie, so war es mir ein leichtes, Ihren Reiseweg zusammenzustellen!" — „Und sonst hatten Sie keine weiteren Merkmale, an denen Sie mich erkennen konnten?" fragte Conan Doyle, der in immer größere Verwunderung geraten und über die praktische Verwertung seiner Methode verständlicherweise etwas geschmeichelt war. „Eins doch noch", fügte der Kutscher pfiffig hinzu, „auf Ihrem Koffer steht in großen Buchstaben Ihr Name."

Zwischen zwei Feuern

Der geschmeidige Talleyrand saß auf einer Gesellschaft einst zwischen der zwar sehr geistvollen, aber nicht gerade von Schönheit ausgezeichneten Mme. de Staël und der reizvollen Mme. Récamier. Mme. de Staël fragte den gewiegten Diplomaten im Laufe des Gesprächs unvermittelt, was er eigentlich tun würde, wenn sie selber und Mme. Récamier in die Gefahr des Ertrinkens gerieten. „Ach, Frau von Staël ist so klug, daß sie ohne Zweifel auch schwimmen kann", entgegnete Talleyrand mit einem leisen Lächeln.

Bismarck und die Heringe

Als Bismarck Bundestagsgesandter in Frankfurt war, hatte er Mühe, seine politische Korrespondenz vor wißbegierigen Spionenaugen zu schützen. Seine „Depeschen" an die Preußische Regierung zeigten die seltsame Neigung, oft verlorenzugehen. Ein kluger Diplomat darf jedoch nie um einen Ausweg verlegen sein. Bismarck schlich sich nun jedesmal, wenn er einen Bericht abzuschicken hatte, in eine ärmliche Vorstadtgasse. Dort kaufte er in irgendeinem Laden ein billiges „ordinäres" Kouvert und einige Salzheringe. Dann bat er den Kommis, eine mit Berlin vereinbarte Deckadresse auf den Umschlag zu schreiben, steckte die fertige Sendung zusammen mit den „duftenden" Fischen in seine Manteltasche, um sie erst nach Stunden zur Post zu tragen. „Überlistet!" lächelte er dann vergnügt. „Nun sollen diese Burschen mal meine Briefe herausfinden!"

Die Nationalhymne für Anhalt-Köthen

Als bei einer Feierlichkeit am preußischen Hofe die Nationalhymne „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben" gespielt worden war, ging der Herzog von Anhalt-Köthen auf Friedrich Wilhelm IV. zu und sagte voller Begeisterung: „Wie beneide ich Eure Majestät um diese herrliche Hymne!" — „Nun", entgegnete der König gelassen, „dann singen Sie doch einfach: Ich bin ein Köther!"

Agfa Isolette-Camera mit zwei einfach umschaltbaren Bildformaten (4,5×6, 6×6) bequem in die Uniformtasche passend. RM 38.–

Hier macht es der *Blickpunkt*

Ein ganz tiefer Standpunkt der Camera schuf diese Aufnahme. Ein übliches Motiv, einmal anders geknipst, wurde viel interessanter. Wer sich beim Photographieren Gedanken macht, wird auch immer darauf achten, daß er Agfa Isopan-Film in der Camera hat.

Der hochempfindliche Agfa Isopan-Film (17/10° DIN) gibt eine feine brillante Tonabstufung und besitzt außerordentliche Feinkörnigkeit.

8 Aufnahmen Format 6×9
12 Aufnahmen Format 6×6
16 Aufnahmen Format 4,5×6

1.–

Einige Faustregeln für das Photo „in Bewegung":

Objekt		Entf.	Blende	belichten
Menschen in Bewegung	gutes Licht	2—3 m	5,6	1/100
Tiere, Nahaufnahmen	Sonne	1 m	8	1/100
Sportaufnahmen	sonnig	2—3 m	5,6	1/250

Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage

NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM

Sachen zum Lachen

„Herr Graf können jetzt aufsitzen!"

Der Schwätzer

Schon zwei Stunden hatte ein Mann die Mitreisenden in seinem Abteil durch seinen Redeschwall fast zur Verzweiflung gebracht. Er ließ sich aber nicht beirren und fuhr in seiner Erzählung fort: „Stellen Sie sich vor, ich bin auf einer gefährlichen Kletterpartie — und plötzlich gähnt vor mir ein Abgrund!" Da fiel ihm ein kühner Nachbar ins Wort: „Hatte der schon gegähnt, bevor Sie kamen?"

Wissen und Glaube

Mühsam versucht der alte Negerpriester, seiner kleinen Gemeinde den Unterschied zwischen Glaube und Wissen klarzumachen. „Wenn Bruder Sam mit Schwester Mary und den fünf Kindern vor der Tür sitzt", führte der Priester aus, „dann weiß Schwester Mary, daß es ihre Kinder sind, und Bruder Sam glaubt, es seien seine. Seht, das ist der Unterschied zwischen Glaube und Wissen."

Seltsamer Rat

In höchster Eile rasen zwei Amerikaner zum Landungssteg, wo ihr Schiff gerade in See sticht. Dem einen gelingt es eben noch, mit kühnem Schwung an Bord zu springen, während es bei dem andern dazu nicht mehr langt. „Mach schnell", ruft der Glückliche dem verdutzt Zurückgebliebenen aufmunternd zu, „mit zwei Sprüngen kannst du es noch schaffen!"

Stoßseufzer

„Sie kommen aber auch immer zu spät. Ich glaube, Sie sind sogar zu Ihrer Hochzeit zu spät gekommen", bemerkte der Chef zu seinem Angestellten, der wie ein begossener Pudel dastand und seufzend vor sich hinmurmelte: „Ja, aber leider nicht spät genug."

Schriftdeutung

Dem Handschriftensachverständigen einer Illustrierten Zeitung sandte ein Leser eine Schriftprobe, die er dem Brief seiner Geliebten entnommen hatte. Dazu hatte er angefragt: „Meinen Sie, ob dieses Mädchen einmal eine gute Hausfrau werden wird?" Die Antwort lautete kurz und niederschmetternd: „Ich fürchte, nein. Ich bin mit der Schreiberin nämlich seit gut fünf Jahren verheiratet."

Der zweitbeste Verkäufer der Welt

In seinem Bewerbungsschreiben hatte der junge Mann sich unbedenklich für den besten Verkäufer der Welt ausgegeben. Dieses Selbstbewußtsein gefiel dem Chef. Der Bewerber wurde engagiert und bald darauf mit einem neuen Artikel auf eine Verkaufsreise geschickt. Nach einem Monat hatte der neue Reisende trotz seiner ehrlichen Bemühungen auch nicht ein Stück verkauft und entschloß sich schweren Herzens zur Rückkehr. „Na, was haben Sie ausgerichtet?", fragte der Chef, als der junge Mann zu ihm ins Zimmer trat. „Ich nehme die Behauptung in meinem damaligen Brief zurück", erwiderte der Reisende bekümmert, „ich bin nur der zweitbeste Verkäufer der Welt. Der beste ist der gerissene Bursche, der Ihnen den Artikel angedreht hat, mit dem Sie mich aufs Land geschickt haben."

Die billige Uhr

Jemand hatte sich eine billige, eine sehr billige Uhr gekauft. Schon nach kurzer Zeit mußte er zu einem Uhrmacher gehen, um sein Prachtstück nachsehen zu lassen. „Ich habe den Fehler begangen, die Uhr fallen zu lassen", leitete der Kunde das Gespräch ein. „Dafür konnten Sie nichts", erwiderte der Juwelier, „aber Ihr Fehler war, sie wieder aufzuheben."

Musikverständnis

Sie (am Klavier) mit schmachtendem Augenaufschlag: „Lieben Sie Beethoven?" — Er: „Sehr sogar — aber spielen Sie ruhig weiter!"

Der Zufall

Richter zum Angeklagten: „Sie haben Ihren Regenschirm auf dem Kopf des Angeklagten zerschlagen?" „Es war ein unglücklicher Zufall, Herr Richter!" „Aber wie können Sie da von einem unglücklichen Zufall reden?" — „Doch, Herr Richter, ich wollte den Schirm eigentlich nicht zerschlagen."

FOTO
Großkatalog mit 300 sprechenden Bildern.
Gebrauchtliste (Fundgrube)
Hauszeitschrift kostenlos.
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung, 10 Monatsraten
PHOTO SCHAJA
MÜNCHEN 660
Der Weltgröße Leica-Verkaufsstelle

Für 2 Mark wöchentlich eine eigene

Marken-Schreibmaschine
Lieferung sofort
Monatsrate nur 8,60 ab April 1939
Schreib. Sie noch heute an
P. W. Apel
Berlin-Schöneberg
Postfach 514

Hess-Harmonikas
10 Knopfbässe 4 Bässe B.- u. 21 „ 3 „ 14.- „
Ehe ab 26.-
Chrom. Klavierh.
21 Tasten 8 Bässe 30.- m
35 „ 12 „ 33.- „
35 „ 24 „ 49.- „
34 „ 80 „ 92.- „
41 „ 120 „ 126.- „
Garantie! Katalog umsonst! Teilzahlung!
Täglich Neueinlaufen! Eigene bekannt. Fabrikate!
Musik-Versand
Hess Nachf.
Klingenthal-Sa.

BERLIN
hört und sieht

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Berater, Katalog und die Druckschrift „Mehr sehen, mehr erleben" und die Gelegenheitsliste von
OPTIK GELLER
GIESSEN 26

Louis Gramens
Kohlen - Groß- und Einzelhandlung
BERLIN-SPANDAU
Spandauer Burgwall 23 / Fernruf 37 21 43
Gegründet 1899
Koks • Steinkohlen • Briketts
für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Sie fragen-wir antworten

Vereisung

Frage: Ist Vereisung heute noch eine ernste Gefahr für den Luftverkehr?

Antwort: Bis vor wenigen Jahren hat man der Vereisung an Flugzeugen noch ziemlich hilflos gegenübergestanden. Sie tritt vor allem an Tragflächen, Leitwerk und Propeller auf. Die Gefahr besteht nicht so sehr in der Erhöhung des absoluten Gewichts durch die sich ansetzenden Eismassen, sondern in der Veränderung des Profils, die bis zur völligen Flugunfähigkeit führen kann. Die bedrohlichste Form der Vereisung, bei der sich durch die Kälte schnell anwachsende Eisschichten bilden, tritt dann auf, wenn unterkühlte Wassertropfen das Flugzeug bei Temperaturen von unter 0 Grad treffen und zu Eis gefrieren, oder wenn das aus kälteren Luftschichten kommende Flugzeug auf Wolken mit großem Feuchtigkeitsgehalt stößt. Wie die Forschung beim Studium der Vereisungsentstehung nicht müßig geblieben ist, so hat sich auch die Industrie auf zahlreichen Wegen mit der praktischen Bekämpfung dieser Gefahr befaßt. Im Laufe der letzten Jahre ist eine Reihe von Vorrichtungen herausgebracht worden, mit denen das Entstehen des Eises durch chemische Mittel verhindert, das Schmelzen mit Hilfe von Wärme (Ausnutzung der Flugmotorabgase) bewirkt oder das entstandene Eis durch mechanische Mittel (Preßluftschläuche) weggebrochen werden soll.

Weibliche Flugkapitäne

Frage: Wieviel Frauen führen in Deutschland den Titel Flugkapitän?

Antwort: Bisher hat der Reichsluftfahrtminister, Generalfeldmarschall Göring, die Versuchsfliegerin des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug in Darmstadt (DFS) Hanna Reitsch und Dipl.-Ing. Melitta Schiller von den Askania-Werken für ihre Verdienste um die Entwicklung der Luftfahrt zu Flugkapitänen ernannt.

Luftwaffentätigkeitsabzeichen

Frage: Was bedeutet am linken Unterarm der Fliegeruniform ein geflügeltes Kraftwagenrad?

Antwort: Es ist das sogenannte Tätigkeitsabzeichen für die Gerätewalter, und zwar für die Verwaltung von Kraftfahrgeräten innerhalb der Luftwaffe. Die Verwalter des Flugzeuggerätes tragen am linken Unterarm einen stilisierten siebenzylindrigen Sternmotor mit schräglaufendem Propeller.

Ly-Feder LY 695
Heintze & Blanckertz / Berlin

Ohne Sonne sofort braun!

Ein schön gebräuntes Gesicht sieht immer vorteilhafter aus als ein Bleichgesicht.

Verbessern Sie darum Ihr Aussehen durch die braune Vitalente-Creme, die sofort ohne Sonne bräunt und eine prächtige, dunkelbraune Tönung hervorruft.

Die Tönung ist mit Vitalente-Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest.

Kutikol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Seit Generationen
Gilka
Liköre Kümmel

Das neue überragende
KARTENWERK
im Großformat 30 × 42 cm
mit den neuesten Grenzen
Meyers Großer Hausatlas
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit. 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten. Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.— zu zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Bibliographisches Institut Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelburg" Leipzig C1, 5 Reudnitzer Str. 1-7.

Einmal ausspannen
„Wie und wo?" sagt Ihnen am besten
Scherls Reisebüro, Berlin SW 68

Tafelbestecke
72teilig 90 g Metall, m. Garnit. und Ausz.-Kasten, mit 12 Monatsraten à RM. 1.00,-
Firma Sobema,
Max Müller, Lutin 160

Auch die Anzeigen sagen dem Leser viel Wissenswertes!

Harzer
Alkoh. Preiselbeer
schon alte Tradition
Heydenreich
Bad Suderode 9 Harz

Tafelbestecke
90er versilbert
KATALOG GRATIS
Carl MERTENS
SOLINGEN 379

Erfolg
durch eine eigene Schreibmaschine schon bei kleinsten Monatsraten! Fordern Sie sofort Freiprospekt!
Bruno Furch,
Berlin-Schlachtensee, Grunewaldstraße 50

Erich Dicke
Magdeburg-Cr
Weddigenstraße 57

Rabe-Prismenglas „Weera"
6x30, la Rathen. Fabrikat, ein Sportglas für militär. Zwecke, in Sportlasche
52,- M.
in lautem Bakelit mit Kopfpolschleife 59,50,- M.
Einkaufs-Vorteile: Kleine Preise - Ansichtssendung einiger Gläser auf 8 Tage ohne Kaufzwang und spesenfrei - Bar- od. Teilzahlung - Preisliste über Ferngläser jeder Art, Mikroskope, Waffen usw. kostenl.
W. Rabe, Rathenow 54
Optikhaus, Gegr. 1874

Gesucht
Flugzeug-Bordmonteure
und Wartungsmonteure
(nach Berlin und Braunschweig)
Werftmonteure
Feinmechaniker
Maschinenschlosser
Dreher
nach Berlin-Adlershof
Angebote mit kurzem Lebenslauf, Lichtbild unter 1439
an Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt E. V.
Berlin-Adlershof

Vor Freude steht er Kopf
über die großzügigen Photo-Brenner-Vorteile: Ansichtssendung, Kamera-Tausch, 1 Jahr Garantie, ausführliche Fachberatung
Photo Brenner
Köln SK6

Rassehunde
Ill. Prachtkatalog m. Preisl. u. Bedingungen. 1 RM (Marken)
A. Seyfarth Nachf.
Bad Köstritz 139
Gegründet 1864

Uhren aller Art
Tasch.-Uhren 2.10, 2.50, 3.25; Armb.-Uhr. Nick. 3.90, 4.50; Chrom 5.70, 6.50, 7.75; Doll. 8.80, 9.75; Damen 6.50, 7.00, 13.50. Küchen-, Tisch-, Wanduhren, Schmuck, Foto u. Spezialist.
Albert Schmell jr.
Neuenstadt i. W. Nr 946

Prismengläser
6 × 30 bis 20 × 56, Leichtmetall, lichtstark, für Jagd, Reise, Wandern, Luftschutz. Preisprosp. Gratisl. kostenl. Ratenzahlg. Dr. A. Schröter, Kassel 39, Opernstraße 6

Porzellane Bestecke
nur Qualitätsware
12 Monatsraten. Katalog frei
Breidenbach
Frankfurt a. M. 1

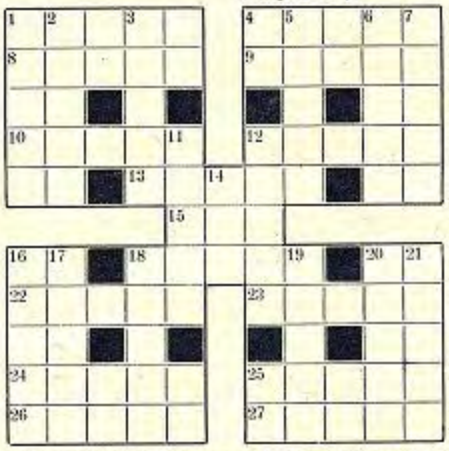
Bücher
Katalog über Bücher aller Art, sowie Fachbücher sendet gratis Versandbuchhandlung
Urano B 13
„Frankfurt a. M. 1

AB 3. MARK monatlich 12 Raten
Anzahlg. 10.–
Anerkannt gut — billig
95 Modelle
Katalog mit Farbenmustern frei
Hans W. Müller
Ohligs 433

Wer wirbt, kommt vorwärts
Kieler Matrosen-
Kleid.-Anzüge, Kleid. u. Mäntel, Alter, Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle) Knabe od. Mädch. z. Berufungsgeb. Marine-Offizier-Tuche, Jacketkleiderstoff, farb. Kammgarne f. Anz., Damenmänt., Kostüme, Kleid. blau und farbig, Lüster, Dammenmänt., Kostüme, Kleider usw. Körper- u. Konfektionsgröß. obenangt erforderlich. Benutz. Angeb. u. Preisl. gratis. Jederzeit. Ratenzahlg. Versandhaus
B. Preller, Kiel 4

Denken-Raten-Lösen!

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 dickblättrig: Pflanze, 4 Beleuchtungskörper, 8 Befestigungsmittel, 9 Erfinder auf dem Gebiet der Telegraphie, 10 militärischer Ehrengruß, 12 Tiroler Freiheitsheld, 13 Familienangehöriger, 15 Anerkennungsausdruck, 18 mißbilligende Äußerung, 22 juristischer Beamter, 23 Stadt in Nordfrankreich, 24 italienischer Dichter, 25 Gesichtsausdruck, 26 Nachkomme, 27 Nebenfluß der Warthe;

b) von oben nach unten: 1 lähmende Empfindung, 2 Liebhaber, 3 Vulkan in Italien, 5 Antriebsmaschine, 6 westdeutsche Großstadt, 7 Meßwerkzeug, 11 Amtsgewand, 12 Maschinenteil, 14 Lebensende, 16 unverdiente Güte, 17 Prosadichtung, 18 Teil des Klaviers, 19 Verkehrsstrecke, 20 heller Lichtschein, 21 Fruchterzeugnis. 4833

Silbenrätsel

a — a — al — an — bahn — bisch — bon — boot — brem — che — chen — de — dem — der — di — di — dron — ei — ei — ei — ein — es — gas — gib — graph — i — in — ka — ke — kom — kü — la — laub — le — ma — mas — me — men — mi — mie — nach — ne — ner — ni — nie — not — rei — se — see — sen — sol — ste — te — ter — thy — tracht — un — us — xe

Aus vorstehenden 59 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Kopfschmuck, 2 Gestalt aus einer Wagneroper, 3 Kavallerieverband, 4 König in der griechischen Sage, 5 Heilpflanze, 6 Sicherheitsvorrichtung in Fahrzeugen, 7 Kletteraffe, 8 zufließender Betrag, 9 kirchliche Verwaltungsstelle, 10 Jahrbuch, 11 gemeine Einstellung, 12 Märchengestalt, 13 Würzpflanze, 14 Kriegsschiff, 15 Schmuck des Siegers, 16 Naturwissenschaft, 17 Fernmeldegerät, 18 amerikanischer Ureinwohner, 19 Luftschutzgerät, 20 Verkehrsmittel. 4848

Kästchenrätsel

Jede Zahl der zu erratenden Wörter entspricht einem Buchstaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Kästchen einzutragen ist. — Die Buchstaben ergeben, von 1—60 fortlaufend gelesen, ein Wort von Peter Rosegger. 4921

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1 Verletzung				11	18	36	7	13
2 Luftbewegung					27	38	60	40
3 preußische Königin				58	35	15	42	1
4 Naturkörper				55	10	31	2	39
5 unechter Schmuckstein			32	5	26	8	57	44
6 übergroßer Mensch				29	51	33	46	25
7 germanischer Gott			17	21	30	24	22	49
8 Stadt in der Schweiz					52	14	45	3
9 europäischer Staat	9	19	20	43	53	37	50	54
10 vorderasiatisches Gebirge				23	12	34	41	28
11 Bestandteil des menschlichen Körpers		4	6	56	47	48	59	16

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel: a) 1 Kant, 4 Klub, 7 Arie, 8 Tee, 10 Aula, 11 Rhomboss, 12 Bohrer, 14 Bastei, 16 Fee, 18 Mark, 20 Ulan, 22 Angst, 23 Blei, 25 Etat, 27 Ale, 29 Remise, 31 Martha, 34 Sardine, 35 Giro, 36 Aar, 37 Nase, 38 Akeo, 39 Teer; — b) 1 Kaub, 2 Arno, 3 Terror, 4 Kassel, 5 Ulme, 6 Bari, 8 Turf, 9 Ebbe, 13 Haarlem, 15 Trabant, 17 Engel, 18 Mob, 19 Kai, 20 Ute, 21 Not, 24 Edison, 26 Tarent, 27 Aera, 28 Emir, 29 Rega, 30 Erik, 32 Hase, 33 Ader.

Erdkundliches Kästchenrätsel: Immer und überall ist das lebendige Vorbild die beste Erziehung. — 1 Bode, 2 Elbe, 3 Riese, 4 Ulm, 5 Deutz, 6 Venedig, 7 Starnberg, 8 Mulde, 9 Delhi, 10 Sibirien.

Der Adler erscheint vierzehntäglich. Erhältlich in allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen. Bestellungen in allen Buchhandlungen, Scherlfilialen und beim Verlag. Hauptschriftleiter: Hermann Schreiber, Berlin-Charlottenburg. Stellvertreter: Dr. Georg Böie, Berlin-Charlottenburg, und Josef Gradler, Berlin-Lichterfelde. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Roth, Berlin-Frohnau. Druck und Verlag: August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprech-Sammel-Nr. 17 45 71. Printed in Germany.
Bezugspreis durch die Post 44 Rpf. monatlich einschließlich 6 bzw. 9 Rpf. Postgebühren, hierzu 2 Rpf. Zustellgeld je Heft. Mindestauflage für dieses Heft 100 000. Pl. 1

Links: Zum Dienst der Luftstewardeß gehört in Japan auch die sorgfältige Führung der Aushangtafeln, auf denen Start und Landung der Flugzeuge eingetragen werden

Rechts: „Einen Becher Tee, mein Herr?" — Fräulein Kirschblüte sorgt dafür, daß jeder ihrer Fluggäste zu seinem Recht kommt. Das ist keine leichte Arbeit, denn die großen Expreß-Flugzeuge Japans nehmen zt Reisende auf

Fräulein KIRSCHBLÜTE ganz auf der Höhe

LUFTSTEWARDESSEN IN JAPAN

Fräulein Kirschblüte, eine der anmutigsten Töchter Nippons, ist eine tüchtige Stewardeß bei der japanischen Luftverkehrsgesellschaft. Alle Fluggäste, sei es auf der Expreß-Linie nach Fukuoka oder auf den Strecken nach Korea und Mandschukuo, lassen sich gern die ebenso liebenswürdige wie sachverständige Betreuung des „fliegenden Mädchens" gefallen, das behende den Tee serviert, einem Passagier eine Zeitschrift in die Hände legt oder einem anderen eine Auskunft gibt, kurzum: für alle Wünsche sorgt, so daß die Reise buchstäblich wie im Fluge vergeht. Fräulein Kirschblüte spielt hier oben zwischen Himmel und Erde die „Dame des Hauses" und macht die Luftreisen über Land und Meer so angenehm wie nur möglich. In den meisten Expreß-Flugzeugen des japanischen Luftverkehrs begegnen wir solchen Luftstewardessen, die im wahrsten Sinne des Wortes ganz auf der Höhe sein müssen. Ihr Beruf verlangt Takt und Bildung, Zuverlässigkeit und eine widerstandsfähige Gesundheit.

Links: Nach den Pflichten „in der Luft" gibt es noch viele Aufgaben „an Land", wie die Auskunftserteilung am Schalter derLuftverkehrsgesellschaft

Rechts: Und hier sehen wir Fräulein Kirschblüte zu Hause im Kimono, ganz japanisches Mädchen, wie wir Europäer es uns gern vorstellen. Nur der Dienstanzug auf dem Bügel erinnert an den Beruf einer Luftstewardeß

Aufn. Nano6 (Mauritius)

Carsta Löck als Siska in dem Ufa-Film „Die Hochzeitsreise"
Aufnahme Ufa-Baumann

Herta Feiler — in dieser Situation leider nur von rückwärts — in dem Terra-Film „Männer müssen so sein" Aufnahme Terra

Elfie Mayerhofer und Anneliese Uhlig in dem Ufa-Film „Schuß im Rampenlicht" Aufnahme Ufa-Klitzke

Edith Schollwer und Armin Süßengut in der Operette „Die Landstreicher" von Ziehrer, die im Theater am Nollendorfplatz in Berlin neuinszeniert wurde
Aufnahme Rosemarie Clausen

In neuen Rollen

stellen sich vor:

Willy Fritsch in dem Ufa-Film „Die Geliebte"
Aufnahme Ufa-Schulz

„Hergott, wie hoch so ein Pferderücken ist!“ Nur nicht nachlassen, kleines Fräulein, Sie werden es schon schaffen!

Kleine Leute – große Reiter

Das Reiten ist nicht mehr nur ein Sport weniger Bevorrechtigter, sondern jeder Deutsche kann jetzt dank der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hoch zu Ross durch den Sand oder die Felder traben. Selbst für die Jüngsten sind billige Kinderreitstunden eingerichtet worden. Die Schnappschüsse unseres Bild-Berichterstatters zeigen, wie ernst die Kleinen Leute diesen herrlichen Sport nehmen

Hier hören sich unsere jungen Reiter und Reiterinnen die strenge und ebenso gut gemeinte Kritik ihres Lehrers an. Erst geduldige Übung macht den Meister

Rechts: Das Pferd in den Stall zu bringen, ist gar nicht so einfach, wie es aussieht. Der Junge in unserem Bilde scheint auch noch nicht ganz sicher zu sein

Links: Man sieht es den beiden an, daß sie gute Kameraden sind. Wer ein tüchtiger Reiter werden will, muß sein Pferd als seinen vierbeinigen Freund behandeln

PRAG

Die Karlsbrücke, ein Glanzstück Peter Parlers, des berühmtesten Vertreters einer alten rheinischen Baumeisterfamilie
Aufnahme Fritz Hallegger

Böhmen und Mähren waren längst von Germanen besiedelt, als slawische Stämme von Osten her in diese Länder eindrangen. Später sind sie dann zu einem der wichtigsten Kraftfelder deutscher Kultur geworden. Vor allem Prag errang eine überragende und

Links: Hof und Portal des Doms im Hradschin, dem alten Regierungssitz Prags, von dem aus der Betrachter einen weiten Blick über die ehrwürdige Stadt mit ihren zahlreichen Türmen und Toren genießt
Aufnahme Willy Pragher

Blick auf das alte Prag Aufnahme Scherl

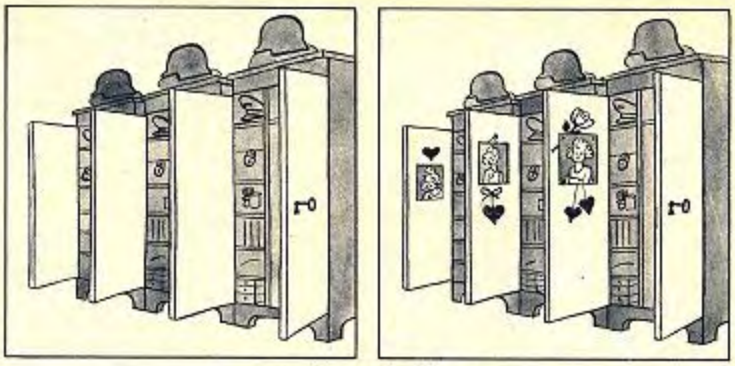
weltbeherrschende Stellung, nachdem Kaiser Karl IV. die Stadt im 14. Jahrhundert zum Haupt des Reiches erhoben hatte und in ihren Mauern die erste deutsche Universität begründet worden war. Noch heute begegnen wir überall in den Straßen und auf den Plätzen der schönen Moldaustadt den Spuren großer deutscher Kulturleistungen

Die Südfront des Altstädter Rathauses mit der schönen Erkerkapelle und der bekannten Kunstuhr Aufnahme Scherl

Oben: Die Erkerkapelle, die von der alten deutschen Universität, einem Meisterwerk der gotischen Baukunst, erhalten geblieben ist Aufnahme Scherl

Rechts: Über breite Treppen führt der Weg, immer neue lohnende Ausblicke auf das Gewirr der Straßen und Gassen bietend, hinauf zur Burg Aufnahme Willy Prager

ZEICHNUNGEN
VON
HORST VON MÖLLENDORFF

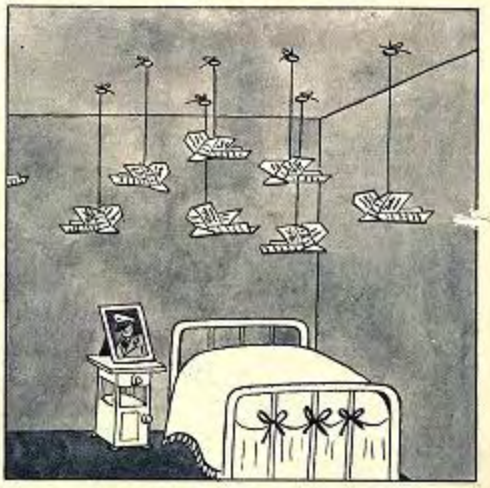


Amors Platz in der Kaserne

Vor dem ersten Urlaubstag — Nach dem ersten Urlaubstag

Ballgeflüster

„An mich kommt kein Flieger ran, mein Hans ist bei der Flak, der wehrt sie alle ab"



Romantische Liebe zu einem Flieger

Sie faltet alle Liebesbriefe zu Flugzeugen

Fata Morgana eines verliebten Fallschirmjägers

Er glaubt, er springt in die Arme seiner Liebsten

Liebestraum

Er hat den Höhenrekord gebrochen und sich einen Engel vom Himmel geholt